

## Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Pliezhausen, Kreis Reutlingen

KURT BÖHNER und DIETER QUAST

Die Gemeinde Pliezhausen liegt im Vorfeld des südöstlichen Schönbuchs und bildet einen Teil des äußeren Albvorlandes (Abb. 1)<sup>1</sup>. Die im Westen vom Häringswiesenbach und im Osten vom Merzenbach durchflossene Gemarkung gliedert sich in fünf hinter- und übereinander gestufte Geländestreifen, die etwa parallel zum Neckar verlaufen. Der erste Streifen, die Talsohle mit einer 1–2 m mächtigen Auelehmschicht, dient hauptsächlich der Grünlandnutzung, der anschließende Hang des Stubensandsteins ist wegen seiner Steilheit und der ungünstigen Böden bewaldet. Der Dorfkern liegt etwa auf halber Höhe des dritten Streifens, einer terrassenartigen Hangschulter mit fruchtbarer Lößlehmdecke. Vorherrschend sind hier ziemlich tiefgründige Lößlehm-Parabraunerden mit Ackerzahlen zwischen 60 und 74, teilweise sogar 76<sup>2</sup>. Der als Grünland genutzte, nur mäßig steile Knollenmergelhang leitet über zur „Walddorfer Platte“, einer der Liasplatten der südlichen Schönbuchabdachung. Sie ist weithin mit Lößlehm bedeckt und daher für den Ackerbau gut geeignet. Erst nördlich der Gemarkungsgrenze beginnt der Schönbuch, dessen Stubensandsteinhochfläche keine ertragreichen Böden aufweist und bis in die Neuzeit als geschlossenes Waldgebiet fast völlig besiedlungsleer blieb<sup>3</sup>.

### Entdeckungsgeschichte

Bereits im Frühjahr 1928 stieß man am Südrand der Gemeinde auf der Flur „bei der Gasse“ (Abb. 1; 3) beim Hausbau erstmals auf menschliche Skelettreste, denen man jedoch keine weitere Beachtung schenkte<sup>4</sup>. Erst als am 26. 09. 1929 G. BAYER auf seiner benachbarten Parzelle beim Hausbau ebenfalls auf fünf bis sechs Bestattungen traf, von denen drei Beigaben aus Gold enthielten, benachrichtigte er das Schultheißenamt, das die Meldung an das württembergische Landjägerkorps und an die Staatsanwaltschaft in Tübingen weiterleitete. Die Fundmeldung gelangte einen Tag später an das Landesamt für Denkmalpflege, das nach einer Ortsbesich-

1 Die folgende kurze Beschreibung zum Naturraum richtet sich nach der Ortsbeschreibung in: Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung Bd. 2 (Tübingen 1972) 571 ff. – Vgl. auch F. HUTTENLOCHER/H. DONGUS, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 170 Stuttgart (Remagen 1967) 11 ff.

2 Zu den Ackerzahlen vgl. H. WACKER, Die Güte ortsnaher Böden alemannischer Urdörfer, ihrer Ausbauorte und späterer Siedlungen nach den Ergebnissen der amtlichen Bodenschätzung. Alemannisches Jahrb. 1976/78, 49 ff. bes. 50.

3 G. SCHMITT, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kreis Tübingen. Fundber. Baden-Württemberg 11, 1987, 358 ff. bes. 362. – A. UHRLE, Veränderungen der Kulturlandschaft im Schönbuch seit dem 17. Jahrhundert. Hist. Atlas Baden-Württemberg, Beiwort Karte IV, 17 (Stuttgart 1973) – Vgl. auch E. PAULUS, Der Schönbuch mit seinen Alterthümern. Schr. Württemberg. Alterthumsver. 1 H. 5 (Stuttgart 1859).

4 Ein kompletter Abdruck der erhaltenen Hinweise aus den Ortsakten findet sich bei H. GLÖCKNER, Völker-Landschaft fünfzehn Dörfer (Walldorfhäslach 1976) 187 ff.



Abb. 1 Lage des Ortes Pliezhausen und des Gräberfeldes „bei der Gasse“. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000. Ausschnitt aus Blatt 7421. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.13/1114.

tigung sofort die Bedeutung der Fundstelle erkannte. Für die drei beigabenführenden Gräber konnte noch der Grabzusammenhang dokumentiert werden.

In der Zeit vom 30. 09. bis zum 05. 10. führte das Landesamt eine Ausgrabung durch, bei der acht Gräber untersucht und die Südgrenze des Gräberfeldes ermittelt werden konnte. Die Untersuchung der westlich anschließenden Parzelle erbrachte keine Befunde. 1930 wurden weitere Einzelfunde geborgen, die aus beim Kanalbau zerstörten Gräbern stammen dürften. Leider ging die gesamte Dokumentation der Ausgrabung mit Ausnahme eines Fotos in den letzten Kriegsjahren verloren, so daß nur die wenigen bereits vorgelegten Fundnotizen zu den Befunden bekannt sind<sup>5</sup>.

Bei der Bebauung der östlich anschließenden Parzellen 330 und 338 in den Jahren 1951/52 und 1959/60 wurden keine Befunde beobachtet. Somit kann zwar die Nord-Süd-Ausdehnung wegen der nicht erfaßten Nordgrenze nicht ermittelt werden, doch kann die West-Ost-Ausdehnung des Friedhofes nach den erfaßten Grenzen nur max. 25 m betragen haben.

5 Fundber. Schwaben N.F. 5, 1928–30, 101 f. – W. VEICK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 1 (Berlin/Leipzig 1931) 294 f.



Abb. 2 Pliezhausen zu Beginn der 30er Jahre. Luftbild von Süden. Der Pfeil markiert die Fundstelle der merowingerzeitlichen Gräber. (Mit freundlicher Genehmigung der Firma Geschwister Raiser, Pliezhausen.)

Auf einer Fotografie aus dem Beginn der 30er Jahre (Abb. 2) ist deutlich zu erkennen, daß die Häuser, bei deren Bau die Grabfunde zerstört wurden, abseits des damaligen Ortes lagen. Es kann somit ausgeschlossen werden, daß bereits bei früheren Baumaßnahmen am Ortsrand Gräber zerstört wurden.

D. QUAST

### Zur Topographie des alamannischen Gräberfeldes

Für die Anlage fränkischer und alamannischer Gehöfte in der Merowingerzeit war wegen der großen Bedeutung der Viehzucht im frühen Mittelalter die unmittelbare Nähe eines Wasserlaufes von ausschlaggebender Bedeutung. Diese von vielen durch Gräberfelder jener Zeit erschlossenen Hofsiedlungen bekannte Erscheinung muß auch für Pliezhausen angenommen werden. Wenn auch heute kein offener Bachlauf den Ort mehr durchzieht, so zeigt doch der Höhenlinienplan in aller Deutlichkeit, daß seine Hauptstraße (Karlstraße – Alte Steige) einem früheren Bachlauf folgt, der zu einer nicht bekannten Zeit unterirdisch verdolt wurde. Er entsprang auf dem nach Süden zum Neckar abfallenden nördlichen Talhang des Flusses und teilte sich im Bereich des Wasserbehälters an der Bachstraße in zwei Arme. Der nördliche floß etwa im Verlauf der Bachstraße nach Osten dem Neckar zu, der südliche durchfloß den Bereich der Karlstraße und Alten Steige, um südlich von dieser auch in den Neckar zu münden (Abb. 3). Nach Angabe von H. GLÖCKNER wurde dieser Bachlauf „Wässerle“ genannt, und Herr BAYER erinnert sich noch deutlich, daß in seiner Jugend, etwa in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, im Bereich der Alten Steige noch ein Bach geflossen sei. Auf den Wasserreichtum des Gebietes

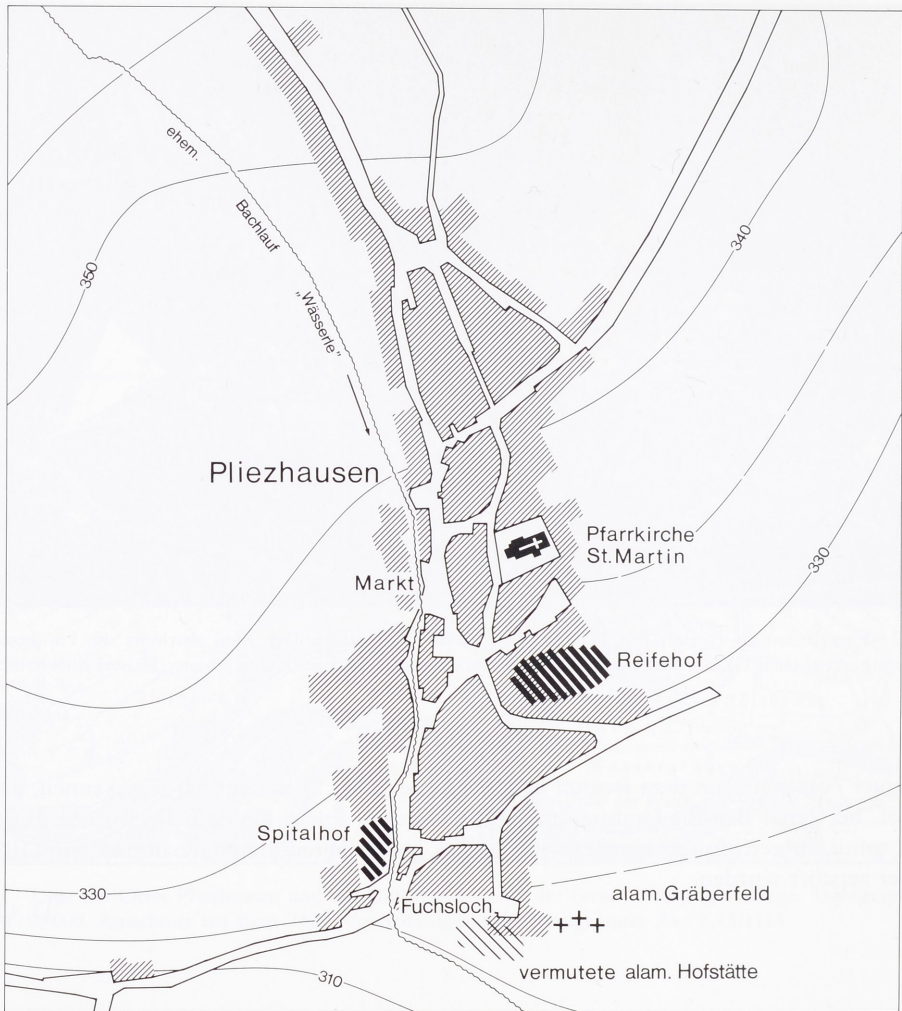


Abb. 3 Historische Topographie von Pliezhausen (Zeichnung K. FINK und M. HORN, LDA Stuttgart). Schraffierte Fläche: Pliezhausen nach der topographischen Karte von 1823. M. 1:5000.

an der B 297 weist noch die Tatsache hin, daß an der Ecke Friedhof-/Alemannenstraße beim Wohnhaus des Friseurs Zeigler noch heute eine Quelle sprudelt<sup>6</sup>.

Wir wissen, daß die Alamannen eine Gemarkung durch einzelne Hofstätten besiedelten und je nach Gemarkungsgröße mehrere Gehöfte in ihr anlegten. Diese Gehöfte bestanden aus ebenerdigen Fachwerkhäusern und Ställen, die von kleinen „Grubenhäusern“ mit eingetieftem Boden umgeben waren, welche hauptsächlich wohl als Arbeitsstätten dienten. Die Höfe, bei denen Kirchen erbaut wurden, dürfen als Herren- und Haupthöfe der Gemarkung angesehen werden. Jede Hofgruppe besaß einen eigenen, wenige hundert Meter von ihr entfernten Friedhof, der meist etwas erhöht über ihr lag.

<sup>6</sup> Herrn GLÖCKNER bin ich ebenso wie Herrn BAYER, dem Besitzer des Hauses Alemannenstraße 23, bei dessen Aushub das Grab mit der Goldblechscheibenfibula gefunden wurde, und der Leiterin des Kulturamtes Pliezhausen, Frau RÜCKL-KOHN, für vielerlei Auskünfte zu großem Dank verpflichtet.

In der historischen Überlieferung tritt Pliezhausen zum ersten Mal im Jahre 1092 auf, als der Edelfreie Herr Werner von Kirchheim, Graf von Frickingen, mit seiner Mutter Richinza ihre Güter in „Plidolfeshusin“ dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen schenkte<sup>7</sup>. Die Oberamtsbeschreibung Tübingen berichtet 1867, daß das Kloster in Pliezhausen zwei Höfe besessen habe. Bei diesen Höfen handelt es sich wohl um den unmittelbar unterhalb der Kirche gelegenen Reifehof<sup>8</sup> und um den unterhalb desselben am westlichen Bachufer gelegenen Spitalhof, dessen Name noch in der „Spitalhofstraße“ nachklingt. Die Kirche wird 1179 erstmals als zum Dekanat Urach gehörig erwähnt. 1275 ist sie als Pfarrkirche und 1555 als Martinskirche bezeugt. Im Jahre 1401 inkorporierte sich das Kloster die Martinskirche, die offenbar noch nicht in die ursprüngliche Schenkung inbegriffen gewesen war. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war sie von einem Wehrfriedhof umgeben. In unmittelbarer Nähe der Martinskirche und des Reifehofes entstand am Ufer des Baches – im Verlauf der Hauptstraße (Karlstraße – Alte Steige) – auch der Markt. Diese Verbindung Hof – Kirche – Markt zeigt, daß hier der Mittelpunkt des mittelalterlichen Dorfes lag. Das Martinspatrozinium läßt darüber hinaus eine Entstehung dieses Hofes in der Merowingerzeit vermuten. Auch der Spitalhof kann eine frühe Gründung sein, wenngleich keine unmittelbaren Indizien vorliegen.

Einen Ministerialen-Adel mit zugehöriger Burg besaß Pliezhausen offenbar nicht. Der Vogt des Klosters für die umgebenden Ortschaften hatte seinen Sitz auf der Burg Mörsberg. In der Mitte des 13. Jahrhunderts kam Pliezhausen mit der Grafschaft Urach an Württemberg, 1528 verkaufte das Kloster seine Güter in Pliezhausen an die Spitälern Urach und Nürtingen, die jetzt auch das Präsentationsrecht der Kirche ausübten. Von diesen Spitälern trägt wohl der „Spitalhof“ seinen Namen. H. JÄNICHEN vermutet, daß die Herren von Kirchheim ihren dortigen Besitz aus dem Erbe der Grafen von Achalm erhalten haben. Da aus der Frühzeit weder Nachrichten über königlichen noch kirchlichen Besitz aus Pliezhausen vorliegen, ist es wahrscheinlich, daß sich beide Alamannenhöfe bereits im Besitz edelfreier Herren befunden haben. Daß die Kirche des Ortes dem hl. Martin geweiht worden war, dem die Franken besonders verbunden waren, deutet einen gewissen Einfluß des fränkischen Reiches an, zu dem das Alamannenland ja politisch seit dem Ende des 5. Jahrhunderts gehörte. Aus der Gemarkung Pliezhausen sind die Wüstungen Buttensulz, Scherre und Müffingen bekannt, die wohl abgegangene mittelalterliche Hofstätten bezeichnen<sup>9</sup>.

Während die beiden am „Wässerle“ gelegenen Höfe den Kern des heutigen Dorfes bilden, berichtet GLÖCKNER<sup>10</sup>, daß nach mündlicher Dorftradition der älteste Hof im Bereich des „Fuchsloch“ gelegen habe, mit dem heute noch der Winkel zwischen Friedhof- und Alemannenstraße im Südteil des Ortes bezeichnet wird. Er liegt am östlichen Hang des einstigen Dorfbaches, etwa 150 m südwestlich des alamannischen Gräberfeldes in der Flur „Halde“. Das Gelände fällt von dem alamannischen Gräberfeld aus nach Osten zur breiten Talaue des Neckar und nach Süden zum Tal des ehemaligen Dorfbaches ab. Da der Neckar als Wasserstelle des Hofes zu weit entfernt ist und außerdem sehr hochwassergefährdet war, kommt für die Lage der zum Gräberfeld gehörenden Hofstätte nur das Tal des ehemaligen Pliezhauser Baches in Frage. Das heute als „Fuchsloch“ bezeichnete Gebiet liegt zwar etwas nördlich der vermuteten Hofstätte, doch mag es früher auch diese mit umfaßt haben. Jedenfalls treffen die von GLÖCKNER festgehaltenen örtlichen Traditionen gut mit der Lage der Hofstätte zusammen, wie aus der Topographie des alamannischen Gräberfeldes und der Geländebeschaffenheit zu erschließen ist.

7 Beschreibung des Oberamtes Tübingen. Hrsg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau (Stuttgart 1867) 456. – Der Landkreis Tübingen (Anm. 1) 574 (H. JÄNICHEN).

8 H. GLÖCKNER, Das Fuchsloch. Als Manuskript veröffentlicht (ohne Ersch.ort; o.J.) 6. – GLÖCKNER nimmt an, daß der Reifehof unmittelbar südlich der Kirche zwischen Lindenstraße und Deutscher Gasse lag.

9 Vgl. Anm. 7.

10 Vgl. Anm. 8.

Aufgrund einer irrigen topographischen Angabe habe ich 1992 angenommen, daß das Gräberfeld mit dem unter dem Spitalhof vermuteten alamannischen Hof in Zusammenhang stand<sup>11</sup>. Diese Annahme muß ich aufgrund seinerzeit nicht möglicher Geländestudien und eingehender Gespräche mit Ortskennern zurücknehmen<sup>12</sup> und vermute den alten alamannischen Hof im Bereich des „Fuchsloches“, wo GLÖCKNER nach der örtlichen Tradition immer einen alten Hof gesucht hat. Nach D. QUASTS Ausführungen (S. 407 f.) handelt es sich bei dem Gräberfeld an der Alemannenstraße um einen kleinen Friedhof mit nur 30–50 Bestattungen. Möglicherweise war es ein abgesetzter „Adelsfriedhof“, wie wir ihn etwa aus Kirchheim am Ries oder aus Niederstotzingen kennen<sup>13</sup>. Ob der Friedhof im 7. Jahrhundert aufgegeben wurde, weil die Sepultur zur Martinskirche verlegt worden ist, oder ob er mit der zugehörigen Hofstätte im Verlauf eines Erbanges oder eines sonstigen Besitzerwechsels erloschen ist, ist nicht feststellbar. Jedenfalls hat er für die mittelalterliche Entwicklung des Ortes keine Rolle mehr gespielt und auch in der Flurbezeichnung keine Spur hinterlassen. Da das Gebiet der vermuteten Hofstätte durch die Anlage der B 297 völlig verändert ist, sind leider auch keine archäologischen Untersuchungen mehr möglich.

## Die Grabfunde

### *Grab 1*

Der bedeutendste und bekannteste Fund des Gräberfeldes von Pliezhausen stammt zweifellos aus Grab 1. Es handelt sich um ein figürlich verziertes Goldpreßblech, das – ursprünglich Bestandteil einer Phalera des Pferdegeschirrs – in sekundärer Verwendung als Belag einer Scheibenfibel diente (Abb. 4). Von der bronzenen Grundplatte und der Nadel sind nur noch geringe Reste erhalten (Abb. 16,1.2).

### Die Goldblechscheibe von Pliezhausen

Bei einer Untersuchung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz konnte die Goldschmiedemeisterin M. FECHT feststellen, daß der das Bild einrahmende Perlkranz an seiner Außenseite ursprünglich von einer kreisförmigen Riefe umgeben war und daß die flache Randzone vor der Einpassung in die Scheibenfibel rundum sorgfältig beschnitten wurde<sup>14</sup>. Sie hatte also einst einen größeren Durchmesser als heute (7 cm) und diente ursprünglich nicht als Zierblech der Scheibenfibel, von der sich in dem Grab nur noch Reste des Grundbleches und der Nadel aus Bronze fanden.

11 K. BÖHNER, Die Goldscheibe von Pliezhausen. In: 900 Jahre Pliezhausen. 1092–1992 (Pliezhausen 1992) 7 ff.

12 Vgl. Anm. 6.

13 CH. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983). – P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart A 12 (Stuttgart 1967).

14 Die Beziehungen der Pliezhausener Scheibe zu ihren nordischen Verwandten werden vom Verfasser in einem Aufsatz über „Die frühmittelalterlichen Silberphalern aus Eschwege (Hessen) und die nordischen Preßblechbilder“ im Jahrb. RGZM 38, 1991, erörtert. Dort sind weitere Einzelheiten zum folgenden begründet.



Abb. 4 a) Die Goldscheibe von Pliezhausen mit b) ihrem spiegelbildlichen Gegenstück, das ebenso wie die Mittelscheibe verloren ist (nach VEECK, Alamannen [Anm. 5] Taf. H1); c) die Umzeichnung der Goldscheibe (H. RIBBECK, RGZM Mainz). M. 1:1.

Bevor wir auf die Frage der ursprünglichen Verwendung der Goldblechscheibe eingehen, wollen wir zunächst das Bild betrachten.

Das Bild stellt einen nach rechts galoppierenden Reiter dar, der mit dem rechten Arm den Rundschild trägt, während die Linke einen Speer mit deutlich dargestelltem Vogelkopf schleudert. Er wird dabei von einer kleinen männlichen Gestalt auf der Kruppe des Pferdes unterstützt. Unter dem Pferd liegt zwischen dessen Vorderbeinen der überwundene Feind, der sterbend sein Schwert in die Brust des Pferdes stößt. Der Rechtsgalopp des Pferdes ist außerordentlich genau beobachtet. Über dem Bild des Reiters ist eine Gruppe von zwei sich gegenüberstehenden Löwen dargestellt, in deren Mitte ein „Lebensbaum“ erkennbar ist. Die Goldblechscheibe von Pliezhausen fand sich in einem Frauengrab, das sowohl durch die noch erhaltene Bronze der Preßblechscheibenfibel als auch durch zwölf Perlen deutlich als solches gekennzeichnet ist.

Das als Zierplatte der Scheibenfibel verwendete und zu diesem Zweck am Rand sorgfältig beschnittene Goldblech gehörte ursprünglich jedoch nicht zu einer Fibel. Seine Größe läßt

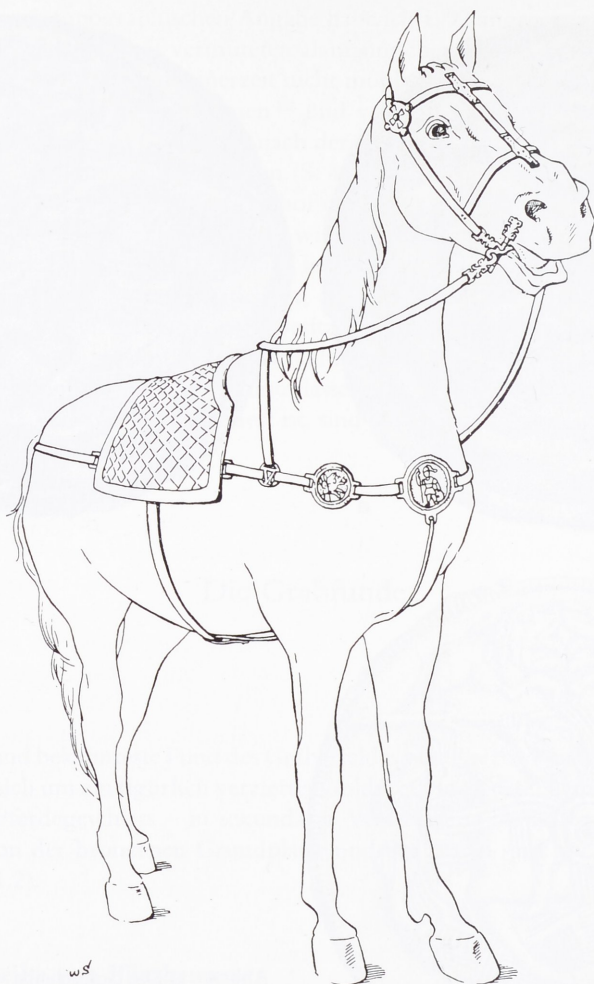


Abb. 5 Rekonstruktion des Pferdegeschirrs aus Ittenheim mit Phaleren (nach J. WERNER, Der Fund von Ittenheim [Straßburg 1943] 12 Abb. 4).

vielmehr vermuten, daß es einst die Zierscheibe auf einer runden Phalera war, die zur Verzierung des Brustriemens eines Pferdegeschirrs diente (Abb. 5). Solche sehr seltenen, kostbaren „Phalerae“ sind sowohl aus dem langobardischen Italien als auch aus dem Alamannengebiet mehrfach bekannt. Sie sind immer in der Dreizahl verwendet worden, wobei die Mittelscheibe die seitlichen Pendants an Größe etwas übertraf. Auch unsere Goldblechscheibe diente ursprünglich als Seitenscheibe einer solchen Phaleregruppe. Auf diese Weise läßt sich auch die sonst unverständliche „seitenverkehrte“ Darstellung des Reiters erklären, der im Gegensatz zur Wirklichkeit den Speer in der linken Hand und den Schild am rechten Arm trägt. Zweifellos entsprach unserer Scheibe als Gegenstück ein Pendant, auf dem ein Reiter in der üblichen Weise den Schild mit dem linken Arm und den Speer mit der rechten Hand trug. Es ist anzunehmen, daß die beiden gegenständigen Reiterscheiben eine Mittelscheibe flankierten, von deren Bild wir uns leider keine Vorstellung machen können (Abb. 4; 5).

Auf Abb. 4a ist die erhaltene Schmuckscheibe von Pliezhausen abgebildet, auf Abb. 4b das nach einem Abdruck ergänzte Pendant. Bei diesem Befund muß man annehmen, daß der Brustrie-



men des Pferdes mit den allein durch die Verwendung reinen Goldes sehr kostbaren Phaleren bei irgendeinem Anlaß – vielleicht gar im Kampf – beschädigt wurde, und daß eine vornehme Dame dann die Goldblechscheibe in ihre Brosche einarbeiten ließ, wohl als Erinnerung an ihren vielleicht im Kampf gefallenen Gatten. Auch in anderen Frauengräbern des 7. Jahrhunderts begegnen uns Teile von männlicher Tracht und Bewaffnung wie Gürtelschnallen, Teile von Trensen oder Pferdegeschirr, zuweilen auch Miniaturwaffen<sup>15</sup>. Vielleicht waren sie Erinnerungsstücke an einen Verstorbenen, vielleicht schrieb man ihnen darüber hinaus noch eine besondere Segenskraft zu, wie wir es ja auch noch heute bei ererbten Schmuckstücken zu tun pflegen. Freilich ist auch die Wiederverwendung eines „Altstückes“ durch den Goldschmied möglich (D. QUAST, S. 409).

Es wurde bereits gesagt, daß solche Phaleren vom Pferdegeschirr besonders aus dem Alamannengebiet und dem langobardischen Italien bekannt sind. Durch die Beifunde ihrer Gräber kann man sie insgesamt in das frühe 7. Jahrhundert datieren. Langobarden und Alamannen waren damals durch viele Handels- und Kulturbeziehungen miteinander verbunden, die in mancherlei Einflüssen des mittelmeeerischen Kunsthandwerks auf das der Alamannen zum Ausdruck kommen. Der Phalerenschmuck des Pferdegeschirrs ist jedoch nicht im Mittelmeerraum entstanden, sondern aus dem Perserreich dorthin gekommen. Mit den Persern führten die Byzantiner zwar viele Kriege, doch übernahmen sie von ihnen auch mancherlei Anregungen aus ihrer „exotischen“ asiatischen Kunst. Ein schönes Beispiel hierfür sind die Phaleren aus einem reichen Männergrab von Eschwege bei Kassel (Abb. 6)<sup>16</sup>. Auf deren Mittelscheibe ist die von Schleiern umhüllte asiatische Fruchtbarkeitsgöttin Anahita, welche einen gespannten Reflexbogen über den Knien hält, zwischen zwei Löwen und vier Rosetten dargestellt. Durch unbekannte Zwischenstationen kam diese sassanidische Silberscheibe in das Alamannengebiet, wobei allerdings die beiden Seitenscheiben verloren gingen, auf denen wohl wiederum Löwen dargestellt waren. Diese Löwenscheiben wurden nun durch Phaleren ersetzt, die das Bild eines Heiligen zwischen zwei Bärenungeheuern tragen, welche dem alamannischen Goldschmied offenbar geläufiger waren als die fremden Löwen. Das „Bärenbild“ ist dem in der frühchristlichen Kunst sehr beliebten Thema des „Daniel zwischen den Löwen“ nachgebildet, an das die Hoffnung geknüpft war, daß Gott den Träger eines solchen Bildes ebenso vor dämonischen Gewalten schützen möge wie einst den Heiligen vor den Löwen<sup>17</sup>. Den Rahmen der Scheibe bilden vier gegenständige Schlangen im germanischen Tierstil, die nur alamannischen Scheibenfibeln eigentümlich sind<sup>18</sup>. Sie erlauben den Schluß, daß die „Bärenscheiben“ das Werk von Goldschmieden im ostalamannischen Raum sind. Der Goldschmied hat hier die ihm fremden Löwen durch die ihm vertrauten Bären ersetzt, die ja auch in der germanischen Heldensage eine große Rolle spielen. Durch vergleichbare Grabfunde sind die Phaleren von Eschwege in das frühe 7. Jahrhundert datiert (Anm. 14), und die gleiche Zeitstellung darf auch für die Reiterscheibe von Pliezhausen angenommen werden (siehe Beitrag D. QUAST, S. 399).

15 W. BACHRAN, Zaumzeug am Gürtel. Zur sekundären Verwendung frühmittelalterlichen Pferdegeschirrs. In: Spurensuche. Festschr. H. J. KELLNER. Kat. Prähist. Staatsslg., Beih. 3 (Kallmünz 1991) 185 ff. – M. TRIER, Amulettanhänger der älteren Merowingerzeit vom Typ Stössen. Arch. Korrb. 21, 1991, 421 ff. bes. 424. – R. KOCH, Waffenförmige Anhänger aus merowingerzeitlichen Frauengräbern. Jahrb. RGZM 17, 1970 (1972) 285 ff.

16 K. SIPPEL, Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). Germania 65, 1987, 135 ff. – K. SIPPEL, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. Materialien Vor- und Frühgesch. Hessen 7 (Wiesbaden 1989) 29 ff. – BÖHNER, Phaleren (Anm. 14).

17 H. KÜHN, Die Danielschnallen der Völkerwanderungszeit. Ipek 15/16, 1941/42, 140 ff. – J. WERNER (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (München 1977) 337 ff.; 351 (Fundliste).

18 H. DANNHEIMER, Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte Bayerns im frühen Mittelalter. In: Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM 1 (2) (Mainz 1975) 224 ff. bes. Abb. 6; 7.



Abb. 6 Phalerenensemble aus Eschwege-Niederhone. Oben die seitlichen Scheiben, unten die größere Mittelscheibe (nach K. SIPPEL, Neue Grabfunde des frühen Mittelalters aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis. Arch. Denkmäler Hessen 53 [Wiesbaden 1986] Abb. 4). M. 1:2.

Ist die Mittelscheibe mit der thronenden Bogen-Göttin zwischen den Löwen zweifelsfrei aus dem fernen Asien in das Alamannengebiet gekommen und dort durch die Scheiben mit dem Bild des Heiligen ergänzt worden, so kennen wir aus einem berühmten Männergrab aus Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) zwei Phaleren, auf deren einer die Muttergottes mit dem Christuskind auf dem Schoß thront, während die andere das Bild eines Reiterheiligen trägt, der mit seinem Speer ein drachenartiges Ungeheuer zu den Füßen des Pferdes tötet (Abb. 7)<sup>19</sup>. Da die Scheiben auf dem Brustriemen des Pferdes stets in der Dreizahl angebracht waren, ist

<sup>19</sup> G. FINGERLIN, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. WERNER. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Ergbd. 1 (München 1974) 591 ff.



Abb. 7 Phalerae aus Hüfingen. Oben Seitenscheibe, unten Mittelscheibe (nach FINGERLIN, Hüfingen [Anm. 19] Taf. 40). M. 2:3.

anzunehmen, daß auch in dem leider nicht fachmännisch untersuchten Grab von Hüfingen ein Geschirr mit drei Scheiben beigegeben war, von denen leider eine verloren gegangen ist. Vorbilder dieser Scheiben mit ihren eindeutig christlichen Bildthemen sind zweifellos im Mittelmeerraum zu suchen, doch läßt die unorganische schematische Darstellung der Pferde, der Personen und ihrer Kleidung mit den strichartig wiedergegebenen Falten keinen mittelmeerischen, sondern einen alamannischen Goldschmied als Meister vermuten. Solchen Phalera-Garnituren mit gegenständigen Reiterbildern verdankt auch die Phalera aus Pliezhausen ihre Entstehung.

Sie ist sowohl im Hinblick auf ihre Form und ihre Funktion als auch in ihrer Preßblechtechnik im Mittelmeerraum beheimatet. Auch die Gruppe der beiden Löwen zur Seite eines Lebensbaumes über dem Reiter entstammt dem christlichen Formenschatz und stellt Paradiestiere zu seiten des Lebensbaumes dar. Die einzigartige Bedeutung der Pliezhäuser Scheibe besteht jedoch darin, daß trotz der vorderasiatischen und mittelmeerisch-christlichen Vorbilder das Thema ihrer Darstellung ein germanisches ist und uns damit eine Vermischung heidnischer und christlicher Bildelemente vor Augen führt, wie sie uns im frühen Mittelalter nicht selten begegnet. Die erste zuverlässige Deutung des Bildes verdanken wir K. HAUCK<sup>20</sup>. Er hat den Reiter als Helden auf seinem letzten Siegesritt vor dem Einzug nach Walhall erklärt. Die kleine Figur auf der Kruppe des Pferdes ist eine Göttergestalt, deren Unsichtbarkeit durch ihre Kleinheit versinnbildlicht wird. Sie hilft dem Helden mit ihrer Götterkraft den Siegespeer zu schleudern, dessen deutlich erkennbare Vogelkopfspitze die Eigenkraft der Waffe andeutet, die wohl göttlichen Ursprungs ist. Im Augenblick des höchsten Sieges fällt aber der Held durch den überwundenen Feind, der seinem Pferd das Schwert in die Brust stößt. HAUCK hat das göttliche Wesen zuerst als Wodan, später als Dioskuren erklärt, doch scheint mir die erste Erklärung größere Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Zweifellos sollte das Bild die Kraft eines gottgeliebten Siegeshelden auch auf den Reiter übertragen, der sein Roß mit dessen Bild geschmückt hatte. Es ist wahrscheinlich, daß die Kraft dieses „Heilsbildes“ dann auch der Dame zugute kommen sollte, die die Scheibe später als kostbares Amulett und vielleicht als Erinnerungsstück in ihrer Brosche trug.

So vermischt sich auf unserer Scheibe das Bild des von einem heidnischen Gott begleiteten Helden mit dem christlichen Paradiesbild der beiden Löwen zu seiten des Lebensbaumes. Andererseits wird auch der Besitzer des Pferdegeschirrs von Eschwege (Abb. 6) die Fremdheit der thronenden Frau mit dem Bogen auf dem Schoß und den beiden Löwen zu ihrer Seite empfunden, sie zwischen den beiden Bildern des von Bären bedrohten Daniel aber doch wohl für eine thronende Maria gehalten haben, wie sie etwa auf der Phalera von Hüfingen (Abb. 7) dargestellt ist. So zeigen gerade diese kostbaren Beschläge, wie eng sich in der Merowingerzeit heidnische und christliche Vorstellungen miteinander vermischten – am deutlichsten wohl darin, daß sich adelige Damen und Herren nicht nur in den von ihnen gestifteten ländlichen Kirchen, sondern etwa auch in den Domen von Frankfurt und Köln und in der Königskirche von St. Denis bei Paris mit reichen Totenbeigaben versehen beisetzen ließen.

Das Bild des siegreichen, gottgeliebten Helden, der im Augenblick seines höchsten Triumphes fällt und nach Walhall einzieht, wurde auch im nordgermanischen Raum bald sehr beliebt, wo es zum Schmuck kostbarer Helme verwendet wurde. Die Übertragung dieser Bildform in den Norden zeigt, daß die Alamannen nicht nur zu den Langobarden in Italien, sondern auch zu den Svear und Angelsachsen lebendige Beziehungen unterhielten. Dem Reiterbild der Pliezhäuser Scheibe stehen die der rechteckigen Preßbleche sehr nahe, die den Stirnreif und den Kalottenbügel des Gesichtshelmes aus dem berühmten Schiffsgrab von Sutton Hoo (Suffolk) mit seiner königlich reichen Ausstattung schmücken (Abb. 8)<sup>21</sup>. Wenig abgewandelt begegnet uns das Bild auf den rechteckigen Platten, mit denen die Helme der Gräber 7 und 8 von Valsgärde bei Uppsala verziert sind<sup>22</sup>. Auf einem Teil der Zierbleche des Helmes aus Grab 7 (Abb. 9) trägt der Sieghelfer auf der Kruppe des Pferdes einen Hörnerhelm, und über dem Kopf des Pferdes schwebt ihm ein göttliches Wesen – eine Walküre? – entgegen. Auf anderen Zierblechen des gleichen Helmes wird das Pferd von einem kleinen „Pferdeführer“ mit Speer angeführt. Ähnlich trägt auch ein Teil der Preßbleche auf dem Helm aus Valsgärde Grab 8 (Abb. 10) das Bild eines Reiters mit einem „Pferdeführer“ und einem „Sieghelfer“ mit Hörnerhelm. Da Hörner-

20 K. HAUCK, Alamannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 16, 1957, 1 ff.

21 R. BRUCE-MITFORD, The Sutton Hoo ship burial. Vol. 2: Arms, armour and regalia (Cambridge 1978) 205 ff.

22 G. ARWIDSSON, Valsgärde 7 (Uppsala 1977) 116 ff. – G. ARWIDSSON, Valsgärde 8 (Uppsala 1954) 128 ff.

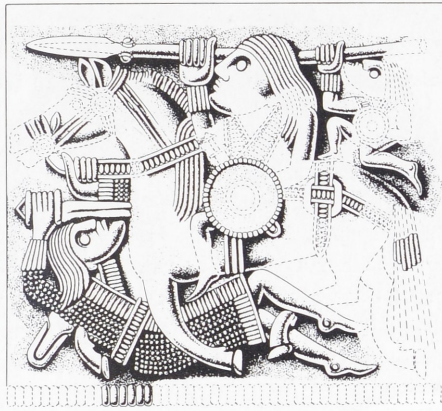


Abb. 8 Preßblech vom Helm von Sutton Hoo (nach BRUCE-MITFORD, Sutton Hoo [Anm. 21] 149 Abb. 10b). M. 1:1.

Eber- und Adlerhelme in der auf den Helmplatten wiedergegebenen Form aus den zahlreichen Grabfunden des Nordens nicht bekannt sind, darf wohl angenommen werden, daß diese Helme Kennzeichen mythischer Helden sind, von den Kriegern selbst aber nicht getragen wurden. Die nordischen Waffenschmiede haben das ihnen aus dem Süden übermittelte Reiterbild im Sinne ihrer eigenen Mythologie bald erweitert. Als Beispiel hierfür seien zwei Reiterbilder von dem Helm aus Grab 1 des ebenfalls in der Nähe von Uppsala gelegenen Gräberfeldes von Vendel angeführt (Abb. 11)<sup>23</sup>. Auf dem einen ist ein galoppierender Reiter im Eberhelm dargestellt, dessen Pferd wiederum von einem kleinen „Pferdeführer“ geleitet wird, während der Reiter den Speer ohne „Sieghelfer“ schleudert. Er wird von drei Adlern begleitet (einer auf dem Bild nicht erkennbar). Das andere Preßblech zeigt dagegen einen Reiter mit Adlerhelm und gesenk-

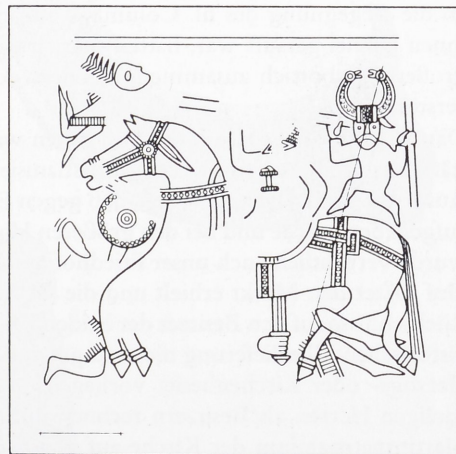
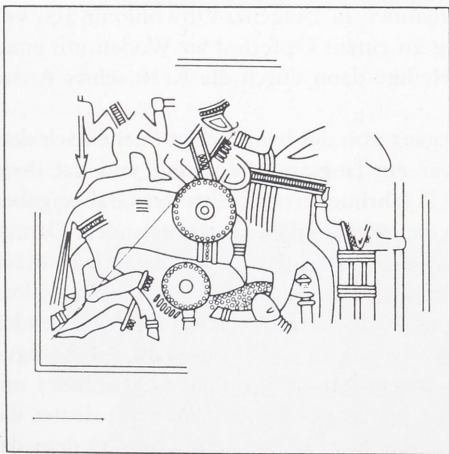


Abb. 9 Preßbleche vom Helm aus Valsgärde Grab 7 (nach ARWIDSSON, Valsgärde 7 [Anm. 22] Abb. 128; 133). M. 1:1.

23 H. STOLPE/T. J. ARNE, La nécropole de Vendel (Stockholm 1927) Taf. 5, 1.

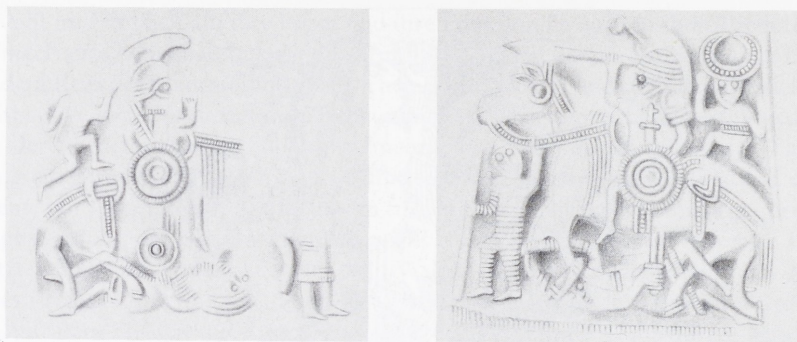


Abb. 10 Preßbleche vom Helm aus Valsgärde Grab 8 (nach ARWIDSSON, Valsgärde 8 [Anm. 22] 120 Abb. 78; 79). M. 2: 3.

tem Speer, den zwei Raben begleiten. Vor dem Pferd bäumt sich eine Schlange auf, die jedoch nicht das Ziel seines Angriffes ist. Wenn diese beiden Reiter auch meist als Bilder Odins/Wodans erklärt werden, so scheint es mir angesichts der Reiterbilder von Pliezhausen, Sutton Hoo und Valsgärde doch wahrscheinlicher, daß auch auf dem Helm aus Vendel Grab 1 wieder ein siegreicher mythischer Held dargestellt ist. Der Gott begleitet ihn allerdings nicht als „Sieghelfer“ auf der Kruppe des Pferdes, sondern in Gestalt einer Schlange, in die Wodan sich in der germanischen Mythologie verwandeln kann. Die beiden Raben sind seine Boten Hugin und Munin, und auch in den Adlern der anderen Helmplatte dürfen wir göttliche Geleittiere sehen. Während uns die Goldblechscheibe von Pliezhausen zeigt, daß auch im frühen 7. Jahrhundert heidnischer Glaube bei einem Teil der Alamannen noch lebendig war, so zeigen zwei Goldblattkreuze vom gleichen Friedhof (Abb. 18, 1; 22), daß andere in Pliezhausen ansässige Alamannen bereits christliche Heilszeichen trugen und sich wohl auch durch die Taufe der Hilfe des neuen Gottes versichert hatten. So erinnert dieses Nebeneinander christlicher und heidnischer Glaubensvorstellungen, die ja auch in dem Nebeneinander des heidnischen Reiters und der christlichen „Paradiestiere am Lebensbaum“ auf unserer Scheibe zum Ausdruck kommt, unmittelbar an die Begegnung des hl. Columban mit den Alamannen in Bregenz: Obwohl ein Teil von ihnen bereits getauft war, hatten sie sich einträchtig zu einem Opferfest an Wodan um einen großen Bierbottich zusammengefunden, den der Heilige dann durch die Kraft seines Atems zerstörte<sup>24</sup>.

Das früheste Christentum der Germanen war noch ganz von der heidnischen Suche nach dem stärksten Gott bestimmt. Die Christianisierung war ein langsamer Vorgang und hat ihren Ausdruck auch darin gefunden, daß gegen Ende des 7. Jahrhunderts die Sitte der Grabbeigaben aufgegeben wurde und bei den größeren Hofstätten die ersten Holzkirchen entstanden. Damals wurde vermutlich auch unser Friedhof aufgelassen und wohl zur Martinskirche verlegt, deren Hof später den Markt erhielt und die weiteren Geschiehe von Pliezhausen bestimmen sollte. Rückschlüsse auf den Besitzer der beiden Hofstätten im 7. Jahrhundert sind aus der vorliegenden historischen Überlieferung nicht zu gewinnen. Da für sie jedoch weder Hinweise auf Königs-, Herzogs- oder Kirchenbesitz vorliegen, wird man bereits zur Zeit unseres Gräberfeldes mit adeligen Herren als Besitzern rechnen dürfen. Sicher waren sie Alamannen, doch deutet das Martinspatrozinium der Kirche auf gewisse Einflüsse aus dem Frankenreich hin, zu dem das Alamannenland ja politisch gehörte. In der kostbaren Goldblechscheibe kommt der Reichtum jener Herren ebenso zum Ausdruck wie das Fortdauern heidnischer Glaubensvorstellungen, das ja auch die reichen Totenbeigaben in den Gräbern bezeugen. Durch den Einfluß der Kirche

24 Vita Columbani 1, 27. – K. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands 1 (Berlin 1954) 315.



Abb. 11 a) Helm aus Vendel Grab 1; b). c) Preßbleche vom Stirnreif (nach STOLPE/ARNE, Vendel [Anm. 23] Taf. 5,1,2; 6,1). a) M. 1:3; b). c) M. 2:3.

erlosch die heidnische Beigabensitte um die Wende des 7./8. Jahrhunderts, und die bei den einzelnen Hofstätten angelegten Friedhöfe wurden jetzt zu den Kirchen verlegt, die bei bedeutenden Herrenhöfen seit dem 6. Jahrhundert erbaut wurden. Das ist auch für Pliezhausen anzunehmen.

K. BÖHNER

Der im Grab 1 bestatteten Dame waren neben der Goldscheibenfibul noch einige Perlen, ein Bronzering und ein Stück Bronzedraht mit ins Grab gelegt worden. Es ist zu vermuten, daß diese Funde nicht das vollständige Inventar darstellen, unklar bleibt jedoch, ob dies auf die unsachgemäße Aufdeckung oder auf merowingerzeitlichen Grabraub zurückzuführen ist<sup>25</sup>. Insgesamt wurden 13 Perlen geborgen (Abb. 16,5). Die Perlen könnten zu einer Kette oder zu einem Armband gehört, ebensogut aber auch als Gewandbesatz gedient haben, wie es bei jüngeren, sorgsam dokumentierten Grabungen nachgewiesen werden konnte<sup>26</sup>. Neben einem fragmentierten spätrömischen transluziden kobaltblauen Polyeder<sup>27</sup> liegen kleine gedrückt kugelige bis tonnenförmige gelbe, rote und grüne Perlen vor, Typen, die auch für die Perlenketten der beiden letzten Drittel des 6. Jahrhunderts des Gräberfeldes am Basler Bernerring charakteristisch sind<sup>28</sup>. Die einzige polychrome Perle zählt zur Gruppe Koch 6.4 bzw. 6.5, die in Schretzheim nur in den Stufen 1 und 2 auftreten<sup>29</sup>. Die für das 7. Jahrhundert typischen doppelkonischen Fritteperlen fehlen, doch mag dies auf Zufall beruhen bzw. durch die geringe Gesamtzahl bedingt sein<sup>30</sup>.

Der Bronzering mit D-förmigem Querschnitt (Abb. 16,3) war ursprünglich geschlossen und wurde erst vom Finder aufgeschnitten. Vermutlich war der Ring Bestandteil eines Gehänges. Ein gut vergleichbares Exemplar, leider ebenfalls ohne genaue Lagebeobachtung, stammt aus Eisligen (Kr. Göppingen) Grab 5, das aufgrund der Goldscheibenfibul und der Ohringe der Stufe Schretzheim 5 zugewiesen werden kann<sup>31</sup>. In Schretzheim (Kr. Dillingen) treten Bronzeringe mit D-förmigem Querschnitt bereits in Stufe 3 an Gehängen auf, sind aber auch in Stufe 5 noch nachweisbar<sup>32</sup>.

Nur sehr unsicher ist die Funktion des kleinen Bronzedrahtes (Abb. 16,4) zu bestimmen. Da er sehr dünn ist, handelt es sich wohl kaum um ein Nadelfragment. Aufgrund der Torsion des Schaftes und des umgebogenen Endes könnte das Exemplar eventuell als Hakennadel anzusprechen sein, die verschiedentlich im 3. Jahrhundert bzw. um 300 in Frauengräbern elbgermani-

25 Allgem. zum Grabraub H. ROTH, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: H. JANKUHN/H. NEHLEN/H. ROTH (Hrsg.), Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen; Phil.-Hist. Kl., 3. Folge, 113 (Göttingen 1978) 53 ff. – U. KOCH, Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Barga und Berghausen in Nordbaden. Arch. Korrb. 4, 1974, 259 ff.

26 U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld bei Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 116 ff.

27 H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3.–6. Jahrhunderts nach Christus zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970) 83 mit Lit. – KOCH, Klepsau (Anm. 26) 119.

28 M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Mainz 1976) 72 f.

29 U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977) 199; Farbtafel 1.

30 R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. 21 (Kallmünz 1966) 73.

31 Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 182; Taf. 42 D, 4; 70, 9. – B. THIEME, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit in Deutschland. Ber. RGK 59, 1978, 381 ff.; bes. 425. – KOCH Schretzheim (Anm. 29) 70.

32 Stufe 3 z. B. Grab 26 u. 311; Stufe 5 z. B. Grab 473. KOCH, Schretzheim (Anm. 29) Taf. 11, 7; 83, 14; 126, 10.11.



scher Brandgräberfelder auftreten und zur Textilverarbeitung dienten<sup>33</sup>. Im Falle des Pliezhäuser Grabes wäre das Exemplar dann als Altstück zu deuten.

Die Datierung des Grabes 1 aus Pliezhäusen ergibt sich durch verschiedene Aspekte. Die Perlen weisen noch ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts, der Bronzering hat eine Laufzeit vom letzten Drittel des 6. bis ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts. Das Motiv der Goldblechscheibe findet seine nächste Entsprechung auf dem Helm des 624 bestatteten angelsächsischen Königs Redwald in Sutton Hoo (Suffolk)<sup>34</sup>. Aber auch die gut vergleichbaren Preßbleche der Helme aus Valsgärde Grab 7 und 8, die von B. ARRHENIUS dem letzten Drittel des 6. und dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden, geben einen Anhaltspunkt<sup>35</sup>.

Als Zierblech einer Phalera dürfte das Pliezhäuser Blech im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bzw. in den Jahrzehnten um 600 hergestellt worden sein, denn nur in diesem relativ kurzen Zeitraum gelangten Phaleren, durch persönliche Kontakte getragen, aus dem langobardischen Italien ins nordalpine Gebiet<sup>36</sup>. Auch wenn es sich bei der Scheibe aus Pliezhäusen kaum um eine italische Arbeit handelt<sup>37</sup>, so ist doch die Kenntnis der mediterranen Phaleren unbedingt vorauszusetzen. Unklar muß jedoch bleiben, welcher Zeitraum zwischen der Herstellung der Phalera, der Umarbeitung des Goldbleches für die Fibel und der Grablegung verstrich. Selbst wenn man von einem langen Zeitraum ausgeht, dürfte die Fibel spätestens in der Mitte des 7. Jahrhunderts, bei einem kurzen Zeitraum wohl um 600, in den Boden gelangt sein<sup>38</sup>. Diese Daten stecken den Rahmen für die Datierung des Grabes 1 aus Pliezhäusen ab. Aufgrund der erhaltenen Perlen wird jedoch eine Datierung in die Zeit um 600 bzw. in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts vorgeschlagen.

## Grab 2

Auch aus Grab 2 ist sicher nicht das vollständige Inventar bekannt. Einzig der Goldblechbelag einer Scheibenfibel ist überliefert (Abb. 17). Die Verzierung der Scheibe besteht aus einer über einem Model gepreßten äußeren Zone mit Tierstilverzierung aus sechs verschlungenen Tierköpfen mit langem Hals (Abb. 12) und einer inneren, auf der ein schwach eingepreßtes Kreuz zu erkennen ist. Die Enden der Kreuzarme waren, ebenso wie die Augen der Tierköpfe, durch einzeln gefaßte Steine oder Glasflüsse hervorgehoben, von denen jedoch nur noch die Fassungen vorhanden sind. Nur in der Fassung im Zentrum der Scheibe ist eine ringförmige opak dunkelblaue Einlage aus Glasfluß erhalten.

Zu der Pliezhäuser Fibel sind keine direkten Parallelen bekannt. Das ungewöhnliche Exemplar erinnert durch die hohe reliefierte Form, seine Größe und die durch die Steineinlagen der Tieraugen verdeckte Vernietung mit der Grundplatte an die filigranverzierten Goldblechschei-

33 U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach. V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981 (Heidelberg 1984) 123. – R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach. III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1979) Taf. 9, 3.

34 BRUCE-MITTFORD, Sutton Hoo (Anm. 21) 149 Abb. 110b; 182ff. Abb. 136–138; 190ff. – Vgl. auch K. HAUCK, Zum zweiten Band der Sutton Hoo-Edition. Frühmittelalterl. Stud. 16, 1982, 319ff. (mit weiterer Lit. in Anm. 2–4).

35 B. ARRHENIUS, The Chronology of the Vendel Graves. In: J. P. LAMM/H. A. NORDSTRÖM (Hrsg.), Vendel Period Studies (Stockholm 1983) 39ff. bes. 44 Abb. 6.

36 D. QUAST, Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211 – Bemerkungen zu merowingerzeitlichen Sätteln. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 437ff. bes. 457 (Liste 1a).

37 Vgl. Anm. 36. Vgl. auch unten S. 409 mit Anm. 97.

38 Vgl. M. KLEIN-PFEUFFER (Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Stud. Vor-u. Frühgesch. 14 [Marburg 1993] 48), die die Fibel in JM II datiert.

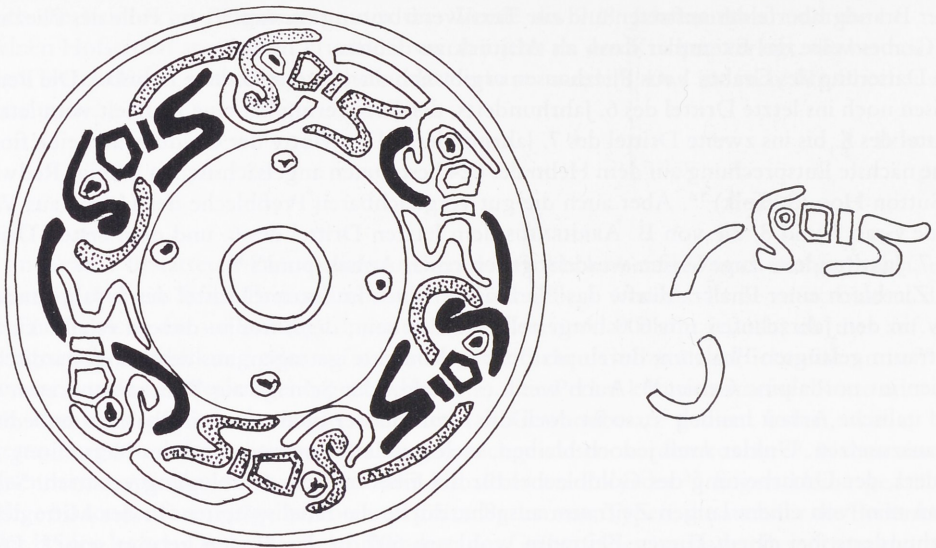


Abb. 12 Pliezhausen Grab 2. Auflösung der Tierornamentik der Scheibenfibel. o.M.

benfibeln, weist aber keinerlei Spuren von Filigran auf<sup>39</sup>. M. KLEIN-PFEUFFER weist die Fibel aus Grab 2 in ihrer Untergliederung der Gruppe der Preßblechfibeln mit bündig abschließendem Rand zu<sup>40</sup>. Aufgrund der Gestaltung der Außenzone ist der Pliezhäuser Fibel das Exemplar aus Esslingen-Sirnau verwandt, das dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden kann<sup>41</sup>. Das Motiv der äußeren Zone erinnert aber auch an die massiven bronzenen Tierwirbel-fibeln, die R. KOCH zusammengestellt hat<sup>42</sup>. Bei diesen Scheibenfibeln handelt es sich zumeist um vier wirbelartig angeordnete Tierköpfe, die um ein freies, oft auch als Buckel ausgebildetes Mittelfeld gruppiert sind. Der Pliezhäuser Fibel steht beispielsweise ein Exemplar vom Nordfriedhof aus Weimar durch die Ausbildung der Schnauze mit zurückgeschlagener Unterlippe sehr nahe (Abb. 13,2)<sup>43</sup>. Leider ist zu der Weimarer Fibel der Grabzusammenhang nicht überliefert, doch fehlen in dem Friedhof Funde des 7. Jahrhunderts weitgehend, so daß für das Exemplar wohl eine Datierung spätestens ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts angenommen werden darf<sup>44</sup>. Gut vergleichbar ist aber auch die bronzene Tierwirbelfibel aus Barga (Rhein-Neckar-Kreis) Grab 26, die aufgrund der mitgefundenen Perlenkette der Gruppe C der dortigen

39 Nach Auskunft des Restaurators K. BUNGARTEN, WLM Stuttgart, sind keinerlei Lötspuren erkennbar, die auf eventuell abgefallene Filigranauflagen hinweisen könnten. Herrn BUNGARTEN sei an dieser Stelle noch einmal für seine Bemühungen gedankt. – Zur Verbindung der Brakteatenfibeln mit der Grundplatte U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982) 53f.

40 KLEIN-PFEUFFER, Fibeln (Anm. 38) 24.

41 R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Teil II: Die merowingischen Funde. Veröff. Staatl. Landesamt Denkmalpf. Stuttgart 14 (2) (Stuttgart 1969) Taf. 12A; 13; 82,7. – KLEIN-PFEUFFER, Fibeln (Anm. 38) 102 Abb. 22, 2.

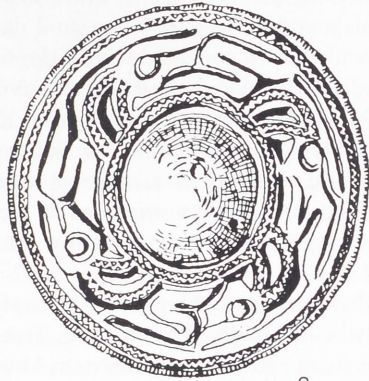
42 R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 212 (Liste 5); Taf. 87 (Karte 5).

43 B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südteil. Veröff. Landesmuseum Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970) Taf. 99, 17.

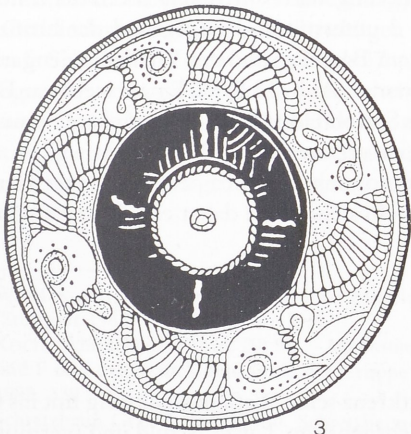
44 B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmuseum Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961) 134.



1



2



3



4



5



6

Abb. 13 Scheibenfibeln mit umlaufenden randlichen Tierköpfen. 1 Pliezhausen Grab 2; 2 Weimar Nordfriedhof; 3 Eisingen; 4 Hailfingen Grab 39; 5 Tuttligen Grab 3; 6 Schildbuckelknauf aus Sutton Hoo (Nachweise vgl. Anm. 43; 47; 50–52). M. 1:1.

3. Phase zugeordnet wird<sup>45</sup>. Eine verwandte Fibel aus Impfingen (Stadt Tauberbischofsheim) muß dagegen in die Phase Barga 2 datiert werden<sup>46</sup>.

Anzuschließen ist eine ungewöhnliche silberne Preßblechfibel aus Eisingen (Kr. Würzburg), die trotz abweichender Technik den massiven bronzenen Tierwirbelfibeln aufgrund der Gestaltung der Schauseite sehr nahesteht (Abb. 13,3)<sup>47</sup>. Dem Pliezhäuser Exemplar ist sie durch die Aufteilung der Zierzonen in eine äußere mit Tierköpfen und eine innere mit Kreuzdarstellung und zentral gefaßtem Stein, aber auch durch die Preßblechführung gut an die Seite zu stellen. Das Grab aus Eisingen wird durch die einfache stempelverzierte Wadenbindengarnitur mit 6,5 cm langen Riemenzungen am ehesten in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren sein<sup>48</sup>.

Das Motiv der verschlungenen Tierköpfe als randliche Zone tritt aber auch an den Filigranscheibenfibeln der Gruppe I.5.S. nach B. THIEME (runde Fibeln mit Ringwulst oder erhabenem Rand; Sonderform mit leicht profiliertem Umriß) auf, deren Verbreitung ausschließlich im südwestdeutsch-schweizerischen Raum liegt<sup>49</sup>. Leider ist von den Fibeln dieser Gruppe nur das Exemplar aus Hailfingen (Stadt Rottenburg, Kr. Tübingen) Grab 39 aufgrund der Perlenkette datierbar (Stufe Schretzheim 5) (Abb. 13,4)<sup>50</sup>. Diese Datierung wird durch eine bronzenen Imitation einer Fibel der Gruppe I.5.S. aus Tuttlingen Grab 3 unterstützt, die aufgrund der bronzenen kerbschnittverzierten Schuhschnallen mit profiliertem Beschlag und der Wadenbindengarnitur dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts zuzuweisen ist (Abb. 13,5)<sup>51</sup>. Einen weiteren Datierungshinweis liefert der Schildbuckel des Grabes aus Sutton Hoo, dessen Knauf ebenfalls umlaufend mit einer Zone von verschlungenen Tierköpfen verziert ist (Abb. 13,6)<sup>52</sup>.

Für die Fibel aus Pliezhausen, die wie aufgezeigt typologisch zwischen den bronzenen Tierwirbelfibeln und den filigranverzierten Goldscheibenfibeln steht, wird daher eine Datierung in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts vorgeschlagen<sup>53</sup>.

### Grab 3

Dem Krieger aus Grab 3 war neben einem Goldblattkreuz seine Waffenausstattung mit ins Grab gelegt worden<sup>54</sup>. Sie bestand aus der Spatha mit Wehrgehänge, Lanze, Schild und (vermutlich) Sax.

Von der Spatha waren bei der Bergung bereits nur „Reste“ erhalten, die heute verschollen sind<sup>55</sup>. Nur der bronzenen Knauf (Abb. 18, 2a) mit geringen Resten der hölzernen Knaufplatte ist noch vorhanden. Er zählt zur Gruppe der trapezoidalen Bronzeknäufe nach W. MENGHIN,

45 KOCH, Barga (Anm. 39) 52.

46 KOCH, Barga (Anm. 39) 52.

47 Bayer. Vorgeschbl. 27, 1972, 204 Abb. 81,5.

48 KOCH, Barga (Anm. 39) 68f. – KOCH, Main-Tauber-Gebiet (Anm. 42) 49.

49 THIEME, Filigranscheibenfibeln (Anm. 31) 423ff.; Karte 6; 18.

50 H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 4 (Berlin 1939) Taf. 17, 7; 20, 21. – THIEME, Filigranscheibenfibeln (Anm. 31) 425.

51 Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933–35, Taf. 36, 3. – D. REIMANN, Untersuchungen zur merowingischen Beinracht (ungedr. Diss Freiburg 1982) 363; 366f. – Vgl. auch eine noch nicht im Grabzusammenhang vorgelegte Scheibenfibel aus Bronzeblech aus Schweningen: G. FINGERLIN, Ein Reihengräberfeld der Merowingerzeit aus Schweningen, Stadt Villingen-Schweningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 177ff. Abb. 163.

52 BRUCE-MITFORD, Sutton Hoo (Anm. 21) 52 Abb. 41. – HAUCK, Sutton Hoo (Anm. 34) 329 Abb. 9a.

53 Vgl. die übereinstimmende Datierung für die Fibeln mit bündig abschließendem Rand bei KLEIN-PFEUFFER, Fibeln (Anm. 38) 24.

54 Vgl. zur Waffenbeigabe allgemein H. HÄRKE, Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 6 (Bonn 1992).

55 VEECK, Alamannen (Anm. 5) 294.

der „geläufigsten Form metallener Griffabschlüsse“<sup>56</sup>. Die Form tritt in Schretzheim bereits in den Stufen 2 und 3 gehäuft auf, zeigt einen Schwerpunkt in der Zeit um 600 und läuft nur mit wenigen Ausnahmen noch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>57</sup>.

Von der Spathascheide sind zwei ungleich lange Paare bronzener Scheidenrandbeschläge und das bronzene Ortband vom Typ Bülach-Valsgärde erhalten (Abb. 18,2b.c). Bronzene Scheidenrandbeschläge in Form zweier ungleich langer Paare sind in Schretzheim in zwei Gräbern der Stufe 5 belegt<sup>58</sup>. Dieser Zeitansatz wird beispielsweise durch Grab 137 aus Obrigheim (Kr. Bad Dürkheim) und Iversheim (Kr. Euskirchen) Grab 74 unterstützt<sup>59</sup>. Ein Verbreitungsschwerpunkt der Ortbänder vom Typ Bülach-Valsgärde liegt, wie bereits die Typbezeichnung erkennen läßt, in Skandinavien<sup>60</sup>. Aus dem fränkisch-alamannischen Raum sind sie in Basel-Bernerring Grab 39, Bülach (Kt. Zürich) Grab 17 und Hailfingen Grab 550 belegt<sup>61</sup>. Während Bülach Grab 17 neben der Spatha nur eine kleine quadratische Silberschnalle enthielt, die nur allgemein in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden kann, konnte M. MARTIN Grab 39 vom Basler Bernerring der Zeit um 570/580 zuweisen<sup>62</sup>. Das Hailfingen Grab ist aufgrund der dreiteiligen Gürtelgarnitur (Eisenschnalle mit rundem Beschlag [Dm. 8 cm], halbrundem Gegen- und rechteckigem Rückenbeschlag) in die Stufe Schretzheim 4 zu stellen<sup>63</sup>. Vergleichbare Ortbänder treten aber auch an einigen Saxscheiden auf, beispielsweise an dem ebenfalls in die Stufe Schretzheim 4 datierten Grab 37 aus Oberflacht<sup>64</sup>. Daneben erinnern einige Randeinfassungen der erst mit der Stufe Schretzheim 5 auftretenden Preßblechriemenzungen der Wadenbindengarnituren an die Ortbänder vom Typ Bülach-Valsgärde<sup>65</sup>.

Vollständig erhalten ist die bronzene Spathagarnitur, die aus zwei Schnallen, einem Gegen- und einem Schlaufenbeschlag, zwei Riemenzungen und zwei Rechteckbeschlägen besteht (Abb. 14;

56 W. MENGHIN, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wiss. Beibände zum Anz. Germ. Nationalmuseum 1 (Stuttgart 1983) 76; 319f. (Liste I, 3).

57 KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 95. – MENGHIN, Schwert (Anm. 56) 76. Zur Spätdatierung der Gruppen E und F und damit auch dem Ende der Gruppe D nach MENGHIN vgl. M. MARTIN, Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 339.

58 Schretzheim Grab 3, 166; KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 100; Taf. 3, 14; 41, 21.

59 H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 12 (Stuttgart 1988) Taf. 124, 4–8 (datiert durch Gürtelgarnitur und Schildbuckel). – CH. NEUFFER-MÜLLER, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 6 (Berlin 1972) Taf. 12 (datiert durch bronzene Spathagarnitur, Schildbuckel und Sax in etwas ältere Phase Niederrhein 8 [605–640]). – F. SIEGMUND, Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und der nördlichen Kölner Bucht (Diss. Druck Köln 1989) Abb. 17. – Weitere, tw. etwas jüngere Belege: NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim (Anm. 13) Taf. 19, 1. – P. PAULSEN/H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1978) Taf. 5, 1; 18, 10. – PAULSEN, Niederstotzingen (Anm. 13) Taf. 89, 1. – Vgl. auch Anm. 70.

60 MENGHIN, Schwert (Anm. 56) Karte 17. – Beziehungen zu mediterranen Formen könnte ein Ortband aus dem münzdatierten (Justinian I.) Kriegergrab aus Šapka (Georgien) andeuten: M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff. bes. 607f. mit Abb. 16.

61 MARTIN, Bernerring (Anm. 28) 300 Abb. 1. – J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953) 87; Taf. 34, 1. – STOLL, Hailfingen (Anm. 50) Taf. 22, 13; 30, 5.

62 WERNER, Bülach (Anm. 61) 87 Taf. 4, 19. – MARTIN, Bernerring (Anm. 28) 137.

63 STOLL, Hailfingen (Anm. 50) 74f. – KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 126.

64 S. SCHIEK, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/1 (Stuttgart 1992) Taf. 31, 6. – Vgl. auch die Streufunde ebd. Taf. 100, 8.9(?). – Vgl. z. B. auch das Ortband der Messerscheide aus Hintschingen Grab 14: F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) Taf. 21, 5.

65 z. B. Fridingen Grab 222: A. von SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. 21 (Stuttgart 1987) Taf. 50 A, 8.10. – Metzingen: VEECK, Alamannen (Anm. 5) Taf. 59 A, 8. – KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 88f.

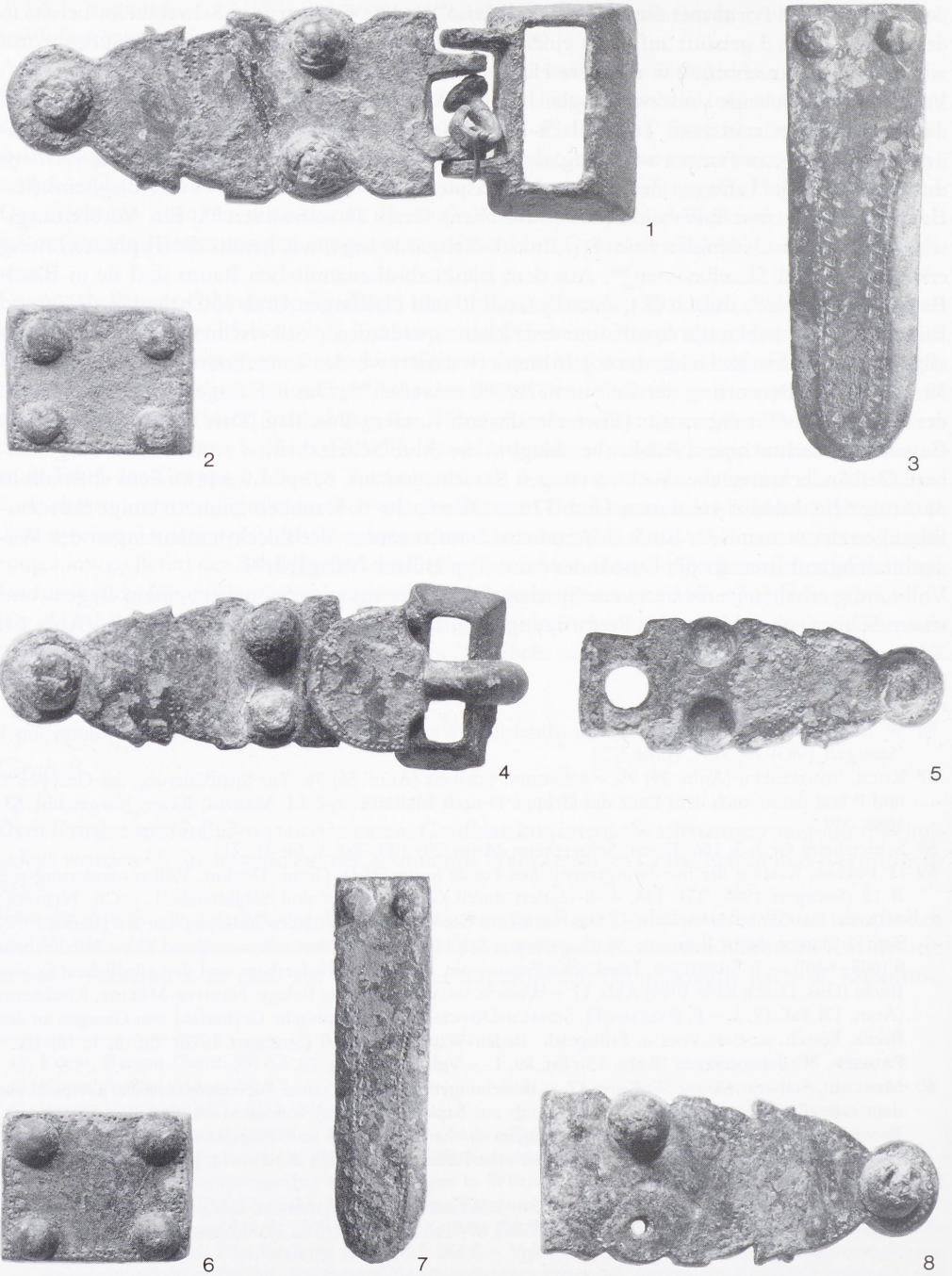


Abb. 14 Pliezhausen. Spathagarnitur aus Grab 3. M. 1:1.

19). Das aus den Beschlügen zu rekonstruierende Wehrgehänge bestand aus einem Leib- oder Schultergurt und einem Schleppgurt<sup>66</sup>. An der Verbindungsstelle beider Gurte war einer der Rechteckbeschlüge (Abb. 14,6) aufgenietet. Der Schleppgurt war durch den Schlaufenbeschlüg (Abb. 14,8) mit der Spathascheide verbunden, die Schnalle (Abb. 14,4) ermöglichte eine Regulierung der Schleppgurtlänge. Ungewöhnlich ist der Gegenbeschlüg dieser Schnalle (Abb. 14,5). Er weist an der Vorderkante eine rechteckige Erweiterung mit zentraler Durchlochung auf. Bei festgezurrtem Gurt kann der nur leicht überkragende Dorn in die Durchlochung des Gegenbeschlüges fassen, während der Großteil der rechteckigen Erweiterung unter den Schnallenbügel zu liegen kommt. Die größere Schnalle und Riemenzunge (Abb. 14,1.3) sind zum Hüft- oder Schultergurt gehörig, ebenso der zweite Rechteckbeschlüg (Abb. 14,2).

Bronzene Garnituren vom Spathagehänge sind in Schretzheim eine typische Fundgattung der Stufe 5<sup>67</sup>. Von den gängigen unverzierten, schmalen langen Bronzebeschlügen weicht die Pliezhäuser Garnitur jedoch deutlich ab; auch weist der Schlaufenbeschlüg nicht die so charakteristische gerundete Vorderkante auf<sup>68</sup>. Bereits J. WERNER bemerkte, daß allgemein die Bronzeschnallen mit profiliertem Beschlüg im Gegensatz zu den eisernen selten sind<sup>69</sup>. Eine gut vergleichbare Spathagarnitur stammt aus dem noch unvollständig publizierten Grab 262 aus Herten (Stadt Rheinfeld, Kr. Lörrach), das anhand der vorliegenden Funde dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts zuzuweisen ist<sup>70</sup>. Auch eine Schnalle aus Oensing (Kt. Solothurn) zählt zu den Parallelen; sie wird, ohne nähere Begründung, der Mitte des 7. Jahrhunderts zugeordnet<sup>71</sup>. Als Vergleichsfunde sind aber auch die Schnalle aus dem ebenfalls in die Stufe Schretzheim 5 zu stellenden Reitergrab von 1893 aus Pfahlheim (Ostalbkreis) und eine nicht näher datierbare Bronzeschnalle aus Oberflacht (Kr. Tuttlingen) Grab 218 zu nennen<sup>72</sup>.

Für die Datierung der Spathagarnitur aus Pliezhausen ist daher der Zeitraum der Stufe Schretzheim 5 vorzuschlagen.

Eine weitere bronzenen U-förmig gebogene Scheidenrandeinfassung weicht durch eine ausladende Erweiterung am Ende und auch in der Patina von denen der Spathascheide ab (Abb. 18,3). Vergleichbare Beschlüge sind nicht nur an Spatha- sondern auch an Saxscheiden nachzuweisen<sup>73</sup>. Da zu der Spathascheide aus Grab 3 bereits zwei vollständige ungleiche Paare Scheidenrandbeschlüge vorhanden sind, dürfte es sich bei dem Exemplar um den Rest einer Saxscheide handeln; der Sax selbst wäre dann bei der unsachgemäßen Bergung nicht entdeckt und geborgen worden oder war ähnlich wie die Spatha sehr schlecht erhalten.

Das Fragment eines eisernen Beschlüges vom Leibgurt ist nur bei W. VEECK erwähnt (Kat. Nr. 14); heute ist es verschollen.

66 Vgl. R. CHRISTLEIN, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. 25 (Kallmünz 1971) 22. – CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 30) 60 ff. – Vgl. die Rekonstruktionen bei E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kreis Göppingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 2 (Stuttgart 1972) 34 Abb. 6. – MENGHIN, Schwert (Anm. 56) 150 Abb. 90. – M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kössingen, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) 143 Abb. 77.

67 KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 103.

68 KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 103 mit Anm. 33.

69 WERNER, Bülach (Anm. 61) 24 f. mit Anm. 27. – Weitere Beispiele bei KOCH, Schretzheim (Anm. 29) 103 Anm. 33.

70 GARSCHA, Südbaden (Anm. 64) Taf. 71, 4. – Zur Spathascheide gehören ebenso wie in Pliezhausen zwei ungleiche Paare bronzenen Scheidenrandbeschlüge. GARSCHA a.a.O. 115.

71 R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bern 1971) 133 Abb. 49, 61.

72 J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992) Taf. 70, 27. – SCHIEK, Oberflacht (Anm. 64) Taf. 92 E, 2.

73 Späthen: z. B. Obrigheim Grab 137: POLENZ, Pfalz (Anm. 59) Taf. 124, 4. Iversheim Grab 74: NEUFFER-MÜLLER, Iversheim (Anm. 59) Taf. 12, 2–4. Schretzheim Grab 535, 564: KOCH, Schretzheim (Anm. 29) Taf. 140, 6; 148, 25.26. – Saxe: Esslingen-Sirnau Grab 28: KOCH, Esslingen (Anm. 41) Taf. 10, 4. Oberflacht: SCHIEK, Oberflacht (Anm. 64). Pfullingen, Martinskirche: D. QUAIST, in diesem Band 595 Abb. 3.

Der Schildbuckel (Abb. 18,5) mit abgesetzter, hoher halbkugeliger Kalotte mit aufgenietetem flachen Spitzknopf gehört zu einer vor allem im alamannischen, vereinzelt aber auch im ostfränkischen und bairischen Raum verbreiteten Form, die aufgrund mehrerer geschlossener Grabfunde der Stufe Schretzheim 5 zuzuweisen ist<sup>74</sup>. Die Lanzenspitze (Abb. 18,4) ist aufgrund der geringen Erhaltung typologisch nicht näher einzuordnen.

Durch die Beigabe eines Goldblattkreuzes (Abb. 18,1) ist der Krieger aus Grab 3 als Christ gekennzeichnet. Von dem aus einem Stück geschnittenen unverzierten Kreuz ist nur ein Querbalken erhalten, der an den Enden je ein Loch zur Befestigung auf einem Tuch aufweist<sup>75</sup>. Die Sitte der Goldblattkreuzbeigabe wurde den Alamannen durch die in Italien siedelnden Langobarden vermittelt und geht letztlich auf byzantinische Vorbilder zurück<sup>76</sup>. Als Zeugnis für Kontakte zum oströmischen Reich müssen die Folienkreuze gelten, die schon vor der langobardischen Landnahme ins nordalpine Gebiet gelangten. Neben dem silbernen Exemplar aus Klepsau (Hohenlohekreis) Grab 13 könnten auch die fünf kleinen Goldblattkreuze aus Oyes (Dép. Marne) Grab 12 direkt auf mediterrane Einflüsse zurückzuführen sein<sup>77</sup>.

Die Datierung von Grab 3 in die Stufe Schretzheim 5 ergibt sich anhand des Spathagehänges und des Schildbuckels, die die jüngsten Funde im Grab darstellen.

### *Funde aus den Gräbern 4–11; Einzelfunde*

Aus fünf Gräbern sind Messer als Beigabe erwähnt (Grab 5, 6, 7, 9, 10). Ebenso wie ein weiteres nur als Einzelfund geborgenes Exemplar sind alle Messer heute verschollen. Auch das für Grab 6 erwähnte Klappmesser ist nicht mehr vorhanden. Von den fünf „messerführenden“ Gräbern waren zwei (Grab 5, 11) vollkommen gestört, für Grab 10 ist die Lage nicht dokumentiert. In Grab 7 und 9 lagen die Messer „links vom Becken“ und „bei der linken Hand“, so daß eine Befestigung der Messerscheide mittels eines kurzen Bandes oder Riemens am Gürtel vorliegen dürfte<sup>78</sup>. In Grab 6 lagen die Messer, vermutlich in einer Gürteltasche, unter dem Becken des Bestatteten<sup>79</sup>. Ob neben dem Klappmesser in der Tat zwei weitere Messer zur Ausstattung des Toten zählten, oder ob es sich bei dem fragmentierten Exemplar eventuell um einen Feuerstahl gehandelt haben könnte, muß unklar bleiben, da die Funde verschollen und weder Zeichnungen noch Fotos vorhanden sind. Ein Ensemble aus drei Messern ist jedoch auch aus Barga Grab 10 bekannt<sup>80</sup>. Vermutlich sind die Messerpaare als Bestandteile des Eßbestecks zu interpretieren<sup>81</sup>.

74 KOCH, Klepsau (Anm. 26) 187 mit Anm. 71–75.

75 H. ROTH, Bemerkungen zur Deutung und Funktion der Goldblattkreuze in Baden-Württemberg. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 642 ff. – I. STORK, Frühes Mittelalter um die Kapfenburg. In: Die Kapfenburg. Vom Adelssitz zum Deutschordensschloß (Kornwestheim 1990) 95 ff. bes. 101. – I. STORK, Zum Fortgang der Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld, Adelshof und Hofgrablege bei Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 231 ff. bes. 235 ff. – Vgl. zur Funktion auch: H. VIÉRC, Folienkreuze als Votivgaben. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg 37 (Bühl 1975) 125 ff.

76 K. WEIDEMANN, „Byzantinische“ Goldblattkreuze. In: W. HÜBENER (Anm. 75) 145 ff. – Vgl. jetzt auch E. E. RIEMER, Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien (Diss. Druck Bonn 1992) 174 ff.

77 KOCH, Klepsau (Anm. 26) 201 f. Abb. 120. – C. METZGER, Le cimetière d'Oyes. Antiquités Nationales 1, 1969, 29 ff. bes. 35; 39. – P. PETITJEAN, Les petites croix en tôle d'or du cimetière mérovingien d'Oyes (Marne). Antiquités Nationales 24, 1992, 85 ff.

78 Zur geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Trageweise vgl. CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 30) 38 f.; 75. – KNAUT, Neresheim (Anm. 66) 147.

79 Vgl. Anm. 78. – Zu Gürteltaschen KNAUT, Neresheim (Anm. 66) 144 mit Anm. 279.

80 KOCH, Barga (Anm. 39) Taf. 8, 41–43.

81 J. WERNER, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen Grab 126. Zu den alamannisch-fränkischen Eßbestecken. In: Provinzialia, Festschr. R. LAUR-BELART (Basel/Stuttgart 1968) 647 ff. – J. WERNER, Germania 51, 1973, 278 ff. bes. 287.



Klappmesser sind in die jüngste Phase der Reihengräberfelder zu datieren. In Berghausen Grab 1 war ein Klappmesser mit einem Langsax kombiniert und der dortigen Phase 4 (670–730) zuzuweisen<sup>82</sup>. Wenngleich Klappmesser häufig als Rasiermesser angesprochen werden, tritt die Form auch in Frauengräbern auf<sup>83</sup>.

Aus Grab 9 wurde neben einem Eisenmesser noch eine bronzene Riemenzunge mit beidseitiger Kreisaugen-Punzverzierung geborgen (Abb. 20). Sie gehört zum Typ der kurzen breiten Riemenzungen, die von F. STEIN zusammengestellt wurden<sup>84</sup>. Zuletzt hat sich F. SIEGMUND mit der zeitlichen Ordnung des spätmerowingischen Fundmaterials aus Männergräbern beschäftigt. Die kurzen breiten Riemenzungen vom Typ Staufen werden dabei, ebenso wie die auch auf der Pliezhäuser Riemenzunge auftretende dichte Kreisaugenzier, dem jüngeren Abschnitt von Steins Stufe A zugewiesen, die wiederum zeitlich mit der Phase Niederrhein 11 (705–740) parallelisiert wird<sup>85</sup>. Somit dürfte auch Pliezhäuser Grab 9 ins frühe 8. Jahrhundert zu stellen sein.

Als Einzelfund wurde 1930 bei Legen einer Wasserleitung ein Goldblattkreuz geborgen (Abb. 22). Es handelt sich um ein unverziertes Exemplar mit jeweils zwei Löchern in den Kreuzarmen und im Zentrum. Als Einzelfund ist es nur allgemein dem 7. Jahrhundert zuzuweisen<sup>86</sup>.

Aus dem gestörten Doppelgrab 5 sollen „viele Pferdeknochen“ stammen. Die Knochen sind nicht überliefert und daher auch nicht auswertbar. Bei einer mit 2,1 × 1 m großen Grabgrube erscheint es ausgeschlossen, daß neben den zwei Bestatteten auch noch ein Pferd beigesetzt worden sei. Ob eventuell nur bestimmte Teile eines Pferdes ins Grab gelangten, wie beispielsweise in Linz-Zizlau Grab 97, bleibt ungewiß<sup>87</sup>. Mit Ausnahme der Beigabe von Pferdeschädeln oder Unterkiefern – die für Pliezhäuser nicht erwähnt sind – fehlen im alamannischen Raum allerdings sichere Nachweise für „teilbestattete“ Pferde<sup>88</sup>.

## Belegungsdauer und Größe des Gräberfeldes

Das Gräberfeld von Pliezhäuser dürfte nach den überlieferten Funden eine max. Belegungsdauer von drei Generationen gehabt haben. Der Beginn liegt spätestens im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts; das Frauengrab 1 könnte sogar das erste Jahrhundertdrittel nahelegen. Das Ende im beginnenden 8. Jahrhundert korrespondiert mit dem allgemein beobachteten Auflösen der

82 KOCH, Barga (Anm. 39) 71.

83 KOCH, Barga (Anm. 39) 71. – KOCH, Runder Berg V (Anm. 33) 115 mit Anm. 17–19.

84 F. STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 415 (Liste 14 B). Ergänzungen: Kirchheim: NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim (Anm. 13) Taf. 1 C, 7; 15 C, 3; 56 A, 3. Runder Berg bei Urach (Kr. Reutlingen): R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach. I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen (Heidelberg 1974) Taf. 14, 16. Ursin (Kt. Vaud): MOOSBRUGGER-LEU, Merowingerzeit (Anm. 71) Taf. 46, 23. Sévery (Kt. Vaud): ebd. 180. Eltville: K. BÖHNER, Eltville, Hof-Burg-Stadt. 39. Eltviller Druck (Eltville 1991) 29 Abb. 25. Staubing (Kr. Kelheim) Grab 145: TH. FISCHER, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing. Kat. Prähist. Staatsslg. 26 (Kallmünz 1993) Taf. 50, 5. Balzers (Liechtenstein) Grab 41: J. BILL, Das frühmittelalterliche Gräberfeld vom „Runden Büchel“ in Balzers. Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 81, 1981, 13 ff. bes. 35 Abb. 13.

85 SIEGMUND, Niederrhein (Anm. 59) 135 ff. mit Abb. 13

86 Zu den Goldblattkreuzen vgl. oben S. 406.

87 J. OEXLE, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 122 ff. bes. 144.

88 OEXLE, Pferdebestattungen (Anm. 87) 144 mit Anm. 53.

Reihengräberfelder und dem Aufgeben der Beigabensitte in dieser Zeit. Die Größe des Friedhofes ist nicht mehr genau zu ermitteln, da sichere Hinweise auf die Nordgrenze fehlen. Die relativ geringe West-Ost-Ausdehnung von nur max. 25 m läßt jedoch vermuten, daß es sich um ein kleines Gräberfeld mit max. 30–50 Bestattungen und somit um die Grablege einer einzelnen Hofgemeinschaft gehandelt hat.

### Zeugnisse des christlichen Glaubens

Im Pliezhäuser Gräberfeld waren zwei der Bestatteten durch die Beigabe eines Goldblattkreuzes als Christen gekennzeichnet. Leider ist ein Exemplar nur als Streufund überliefert, das zweite stammt aus dem Grab eines durchschnittlich wohlhabend ausgestatteten Kriegers, der mit seiner Waffenausstattung im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts beigesetzt worden war.

Als christliches Symbol könnte (!) auch das eingepreßte Kreuz auf der Scheibenfibel aus Grab 2 zu deuten sein, dessen Kreuzarme je durch einen einzeln gefaßten Stein betont waren. Es ist zwar unklar, ob aufgrund der unsachgemäßen Bergung nur ein unvollständiges Inventar überliefert ist oder das Grab bereits im Frühmittelalter beraubt wurde, doch soll darauf hingewiesen werden, daß U. KOCH nachweisen konnte, daß Fibeln mit christlichen Symbolen häufig von Grabräubern zurückgelassen wurden<sup>89</sup>.

Die Gräber 4–11 waren nur sehr spärlich ausgestattet. Im Gegensatz zum Wehrgehänge des Kriegers aus Grab 3 enthielten sie überhaupt keine echten Beigaben, sondern nur einige Trachtbestandteile und Tascheninhalte. Ob in diesen Gräbern bereits eine fortgeschrittene Christianisierung der Siedler festzustellen ist oder ob es sich lediglich um eine wirtschaftlich schwächere Personengruppe handelt, kann nicht einwandfrei geklärt werden. Nur zwei dieser Gräber sind in das ausgehende 7. bzw. frühe 8. Jahrhundert datierbar.

Als eindeutig heidnische Darstellung ist das Motiv der Goldblechscheibe aus Grab 1 zu werten, wie HAUCK in verschiedenen Arbeiten aufgezeigt hat<sup>90</sup>. Das Grab ist das älteste im Gräberfeld. Aufgrund der Quellenlage können leider keine Aussagen gemacht werden, ob der christliche Glauben bereits von Mitgliedern der Gründergeneration angenommen worden war und wie lange sich heidnische Vorstellungen in Pliezhausen neben den spätestens seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts nachweisbaren Christen hielten.

### Bemerkungen zur wirtschaftlichen Stellung der im Gräberfeld bestatteten Gemeinschaft

Sichere Aussagen zur Sozialstruktur der im Gräberfeld bestattenden Gemeinschaft können nicht gemacht werden, da das Gräberfeld nur ausschnittsweise bekannt ist. Lediglich Überlegungen zur wirtschaftlichen Stellung der einzelnen Individuen können angestellt werden. In der Literatur wird das Gräberfeld im allgemeinen als „Adelsgrablege“ bezeichnet<sup>91</sup>. Dieser Eindruck wurde allerdings weniger von den zwei Goldblattkreuzen und der Goldscheibenfibel aus Grab 2 geprägt, als vielmehr durch die einzigartige Scheibenfibel aus Grab 1. Sicherlich ist auffällig,

<sup>89</sup> KOCH, Christentum (Anm. 25).

<sup>90</sup> HAUCK, Sutton Hoo (Anm. 34) 346f. – HAUCK, Adelskultur (Anm. 20) 5ff.

<sup>91</sup> R. CHRISTLEIN, Verzeichnis der Goldblattkreuze nördlich der Alpen. In: HÜBENER (Anm. 75) 105ff. bes. 108 Nr. 24. – HAUCK, Sutton Hoo (Anm. 34).

daß mindestens vier Gräber mit Beigaben aus Gold versehen waren<sup>92</sup>. Im Falle der beiden Frauengräber handelt es sich um Goldscheibenfibeln, einem Trachtbestandteil, der nach R. CHRISTLEIN immerhin nur 10% der alamannischen Frauen zugänglich war und von ihm als „Leitfossil“ seiner Qualitätsgruppe C definiert wurde. Einen ganz geringen Anteil der Goldscheibenfibeln mußte er jedoch auch seiner Qualitätsgruppe B zuweisen<sup>93</sup>. Die Scheibenfibel aus Grab 2 besaß als Preßblecharbeit sicherlich keinen so hohen Wert wie die aufwendiger gestalteten Filigranscheibenfibeln. Ihr Goldgewicht beträgt nur ca. 2,5 g<sup>94</sup>.

Besondere Beachtung verdient die Scheibenfibel aus Grab 1. Wenngleich sie in einer Technik hergestellt wurde, die auf Mehrfachanfertigung ausgelegt war, bleibt sie ein Unikat<sup>95</sup>. Qualitätvolle Sonderanfertigungen wurden von CHRISTLEIN zu Recht als Kriterium für seine Qualitätsgruppe D herausgestellt<sup>96</sup>. Im Falle der Dame aus Pliezhausen muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Scheibe und auch das Model ursprünglich eben nicht für die Fibel gefertigt wurden, sondern für ein Phalerenensemble, somit nur eine Umarbeitung einer qualitätvollen Arbeit vorliegt. Ob die Goldblechscheibe überhaupt in Pliezhausen oder für einen Pliezhäuser Alamannen gefertigt wurde, kann nicht geklärt werden, denn es ist ebenso möglich, daß das Blech oder auch eine einzelne, nicht mehr funktionstüchtige Phalera z. B. als Beutegut oder auch mit einem Goldschmied in die Siedlung gelangte und dort umgearbeitet wurde. Genausogut könnte die Fertigung der Fibel auch andernorts stattgefunden haben<sup>97</sup>. Auffällig ist immerhin, daß das Gold – mit einem Goldgewicht von 4,453 g entspricht es ungefähr einem Solidus<sup>98</sup> – Analyseergebnissen zufolge aufgrund des Platingehalts oströmischen Ursprungs ist, während die anderen Goldfunde aus Pliezhausen aus Rheingold gefertigt wurden<sup>99</sup>. Natürlich stand den germanischen Goldschmieden auch oströmisches (Münz)Gold zur Verfügung, doch ist auffällig, daß die sicher vor Ort ad hoc gefertigten Goldblattkreuze aus Rheingold bestehen. Das Goldgewicht und die Seltenheit des Fundes werden es aber in jedem Falle zulassen, die Bestattete der Qualitätsgruppe C zuzuweisen<sup>100</sup>.

Im Gegensatz zu den beiden Frauengräbern macht das Inventar des Männergrabes 3 einen relativ vollständigen und unberaubten Eindruck. Ob gerade die Leitfunde für die Qualitätsgruppe C,

92 R. CHRISTLEIN, Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen. In: HÜBENER (Anm. 75) 73 ff. bes. 76. – Zum Materialwert in der Merowingerzeit vgl. H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge 128 (Göttingen 1982) 448 ff.

93 R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973, 147 ff. bes. 156 f. Abb. 11.

94 Eine präzise Angabe des Goldgewichts ist nicht möglich, da sich in der zentralen Fassung eine Glaseinlage befindet; das Gesamtgewicht beträgt 2,8 g.

95 R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart/Aalen 1978) Text zu Taf. 95.

96 CHRISTLEIN, Besitzabstufungen (Anm. 93) 174 Anm. 111. – P. DONAT, Die Adelsgräber von Großörner und Stössen und das Problem der Qualitätsgruppe D merowingerzeitlicher Grabausstattungen. Jahresschr. Mittelalt. Vorgesch. 72, 1989, 185 ff.

97 Vgl. allgemein J. WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk – Handel – Familienverbindung). Early Medieval Studies 1, 1970 (= Antikvariskt Arkiv 38) 65 ff. – Zur Diskussion um die Herkunft der Pliezhäuser Scheibe HAUCK, Adelskultur (Anm. 20) 13 Anm. 20.

98 Zum Münzgewicht L. PAULI, Römische Münzen und germanische Schlangenkopfarmringe. Frühmittelalt. Stud. 14, 1980, 41 ff. – M. MARTIN, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalt. Stud. 21, 1987, 206 ff.

99 A. HARTMANN/R. WOLF, Vergleichende Spektralanalysen an einigen frühmittelalterlichen Goldfunden und Goldblattkreuzen. In: HÜBENER (Anm. 75) 23 ff. Tabelle 1–2. – Die ebd. nicht aufgeführte Scheibenfibel aus Grab 2 weist nach Analyse von Prof. Dr. E.-L. RICHTER, Stuttgart, keinen Platinanteil auf. Herrn Prof. RICHTER sei noch einmal für seine Bemühungen bedankt.

100 STEUER, Sozialstrukturen (Anm. 92) 354; 448 ff.; 455.

wie Trense oder Bronzegeschirr, bei der Bergung übersehen wurden, muß dahingestellt bleiben; die überlieferten Funde erlauben nur eine Zuordnung zur Gruppe B<sup>101</sup>. Damit läßt sich auch die Beigabe des Goldblattkreuzes durchaus in Einklang bringen, denn diese treten vereinzelt auch in Gräbern der Qualitätsgruppe B auf, wo sie allerdings in Männergräbern überwiegen<sup>102</sup>. Das Goldgewicht des Kreuzes aus Grab 3 dürfte unter 1,4 g gelegen haben, da der erhaltene Teil (über 50%) nur 0,7 g wiegt.

Der vierte Goldfund aus Pliezhausen wurde nur als Streufund geborgen. Das Gewicht des Goldblattkreuzes ist nicht mehr einwandfrei zu bestimmen<sup>103</sup>, doch muß auch bei diesem Exemplar mit einem Wert deutlich unter 2 g gerechnet werden, denn Größe und Stärke des Goldblechs sind gut mit dem Kreuz aus dem Männergrab 3 vergleichbar. Zwar liegen immer noch nicht für alle bekannten Goldblattkreuze Gewichtsangaben vor, doch bestätigen die vorhandenen Werte des alamannischen Raumes eine zu erwartende Tendenz (Abb. 15): Die zwei Exemplare, die aus Gräbern der Qualitätsgruppe A stammen, liegen deutlich unter 1 g; die Goldblattkreuze mit einem Gewicht von über 3 g bleiben Bestattungen der Gruppe C vorbehalten. Die Pliezhäuser Stücke liegen innerhalb der Spannbreite der Qualitätsgruppen B und C<sup>104</sup>.

Insgesamt gesehen dürfte es sich bei dem vorgestellten Friedhof um die Grablege einer durchaus wohlhabenden Hofgemeinschaft gehandelt haben. Zumindest zum Frauengrab 1 kann wohl ein gleich reiches Männergrab vorausgesetzt werden<sup>105</sup>. Dem Frauengrab 2 könnte von der Zugehörigkeit zur Qualitätsgruppe der Krieger aus Grab 3 an die Seite gestellt werden. Obwohl gut 30% der Pliezhäuser Gräber durch ihre Beigaben aus Gold auffallen, gilt es bei der Frage, ob es sich bei dem kleinen Pliezhäuser Gräberfeld um einen „adeligen“ Separatfriedhof beispielsweise der Art von Niederstotzingen oder Friedberg gehandelt hat<sup>106</sup>, weitere Argumente zu bedenken. Zum einen fehlen mit Ausnahme der Goldblechscheibe aus Grab 1 exzeptionelle Funde, die zumindest bei der fachgerechten Ausgrabung der Gräber 4–11 hätten erwartet werden dürfen. Zum anderen zeigen die Überlegungen BÖHNERs zur Ortsgeschichte, daß es in der Merowingerzeit in Pliezhausen einen zweiten Siedlungskern gegeben haben muß, der immerhin so bedeutend war, daß dort die Dorfkirche errichtet wurde. Bei dieser Siedlung muß es sich um die Gründung des namengebenden „Blidolf“ handeln, die aufgrund des –hausen Suffixes wohl ebenfalls im 7. Jahrhundert erfolgte<sup>107</sup>. Ob diese zweite Siedlung bereits bestand, als die Siedlung zum vorgestellten Friedhof angelegt wurde, oder ob sie erst einer späteren Phase entstammt, muß unklar bleiben, denn es liegen keine archäologischen Funde vor. Die Wohlhabenheit der Siedler, die in der Flur „bei der Gasse“ ihre Toten bestatteten, dürfte auf die guten ökologischen Bedingungen zurückzuführen sein. Es waren Grünland, Wald, gutes Ackerland

101 CHRISTLEIN, Verzeichnis (Anm. 91) 108 Nr. 23.

102 CHRISTLEIN, Hintergrund (Anm. 92) 79.

103 Das Exemplar ist mehrfach fein eingerissen und daher auf einem Plexiglas befestigt (vgl. Katalogtext S. 419).

104 W. MÜLLER/M. KNAUT, Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland. Kleine Schr. Vor- u. Frühgesch. Südwestdeutschland 2 (Stuttgart 1987) 48 ff. (Qualitätsgruppe A. Nr. 20; 26); (Gewicht über 3 g: Nr. 6; 16; 23; 24). Weitere Gewichtsangaben bei STORK, Kapfenburg (Anm. 75) 108.

105 CHRISTLEIN, Hintergrund (Anm. 92) 79.

106 CHRISTLEIN, Besitzabstufungen (Anm. 93) 167 ff. – Zur Bewertung der Separatfriedhöfe von historischer Seite siehe H. KELLER, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 129 (= N.F. 90), 1981, 1 ff. bes. 15 ff.

107 L. REICHARDT, Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen. Veröff. Komm. Gesch. Landeskd. Baden-Württemberg B 102 (Stuttgart 1983) 107 f. – H. STOLL, Die Alamannengräber von Freiburg, Stadtteil St. Georgen. Bad. Fundber. 18, 1948–50, 107 ff. bes. 118 ff. – R. ROEREN, Ein Grabfund der ausgehenden Reihengräberzeit aus Rommelshausen (Kr. Waiblingen). Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 146 ff. bes. 152 f.

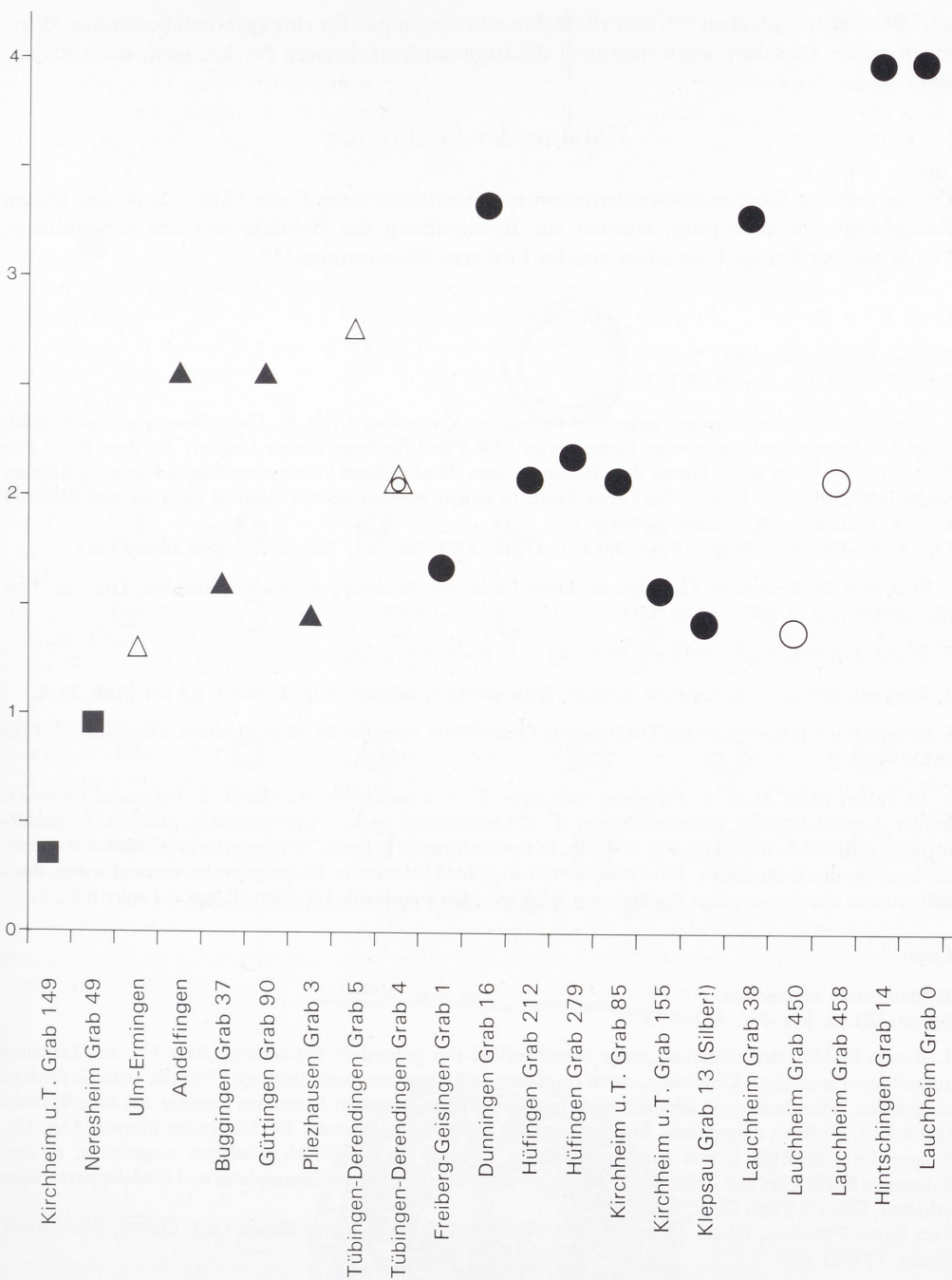


Abb. 15 Gewichte einiger Goldblattkreuze aus alamannischen Gräbern. ■ Qualitätsgruppe A; ▲ Qualitätsgruppe B; ● Qualitätsgruppe C; offene Signatur: Zuweisung unklar (Nachweise vgl. Anm. 104).

und Wasserläufe gegeben<sup>108</sup>, also alle Rahmenbedingungen für eine agrarisch bestimmte Wirtschaftsweise. Daneben war sicher auch die Lage am Verkehrsweg Neckar nicht ohne Bedeutung<sup>109</sup>.

## Katalog der Grabfunde

Da die gesamte Grabungsdokumentation mit Ausnahme eines Fotos (Abb. 21) in den letzten Kriegsjahren verloren ging, wurden zur Beschreibung der Befunde und der verschollenen Funde alle verfügbaren Angaben aus der Literatur übernommen<sup>110</sup>.

### Grab 1

Befund: nicht beobachtet

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/172

1. Runde Goldblechscheibe mit gepreßter figürlicher Verzierung (Abb. 4). Darstellung eines nach rechts reitenden Kriegers mit erhobener Lanze, unter dem Pferd niedergerittener Gegner, der dem Pferd sein Schwert in die Brust stößt. Hinter dem Reiter auf dem Pferd stehend kleine menschliche Figur („göttlicher Sieghelfer“), die dem Krieger die Lanze führt. In einem zweiten oberen Bildfeld ein Paar antithetischer Löwen. Dm.: 6,9–7 cm; Gew.: 4,454 g.  
Lit.: KLEIN-PFEUFFER, *Fibeln* (Anm. 38) 171; 173 ff.; 432 f. Nr. 261; Taf. 56, 261 (mit älterer Lit.).
2. Fragment der bronzenen Grundplatte, keine Reste vom Nadelapparat mehr erkennbar. Dm.: ca. 7 cm (Randerhaltung ca. 12%) (Abb. 16,1).
3. Bronzedrahtfragment, eventuell Nadel zu 1. L. noch: 2,9 cm (Abb. 16,2).
4. Bronzedrahtfragment, teilweise tordiert, Ende schwach hakenförmig. L. noch: 2,5 cm (Abb. 16,4).
5. Bronzering mit unregelmäßig D-förmigem Querschnitt, vom Finder aufgeschnitten. Dm. innen: 1,9 cm (Abb. 16,3).
6. 13 Perlen (Abb. 16,5). 1: Fragment Bernstein. 2–3: monochrom transluzid, 2: Fragment Polyeder, kobalt. 3: spindelförmig, hellbläulichgrün. 4–12 monochrom opak, 4: tonnenförmig, grauoliv. 5: quaderförmig, gelbbraun. 6–7: kugelig, hellgelb. 8: tonnenförmig, hellgelb. 9: quaderförmig, dunkelbraunrot. 10: kugelig, dunkelbraunrot. 11–12: tonnenförmig, dunkelbraunrot. 13: polychrom, tonnenförmig, dunkelbraunrot mit drei weißen Punkten mit schwach blau transluziden Tupfen (KOCH 6.4 oder 6.5).

### Grab 2

Befund: nicht beobachtet.

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/173

1. Runde Goldblechverkleidung einer Scheibenfibel mit gepreßter Verzierung (Abb. 17). Im Zentrum aufgelötete Fassung aus Goldblech, darin ringförmige Einlage aus dunkelblauem Glasfluß, zentrale Einlage ausgefallen. Mittelzone mit schwach eingepreßtem Kreuz, an jedem Kreuzarm Fassung aus aufgelötetem Goldblech, Einlagen ausgefallen. Äußere Zone mit sechs verschlungenen Tierköpfen im Tierstil (Abb. 12), Augen der Tierköpfe je mit einer aufgelöteten Fassung aus Goldblech, Einlagen ausgefallen; in drei Fassungen Nietlöcher zur Befestigung auf der Grundplatte erkennbar. Grundplatte und Nadelapparat nicht erhalten. Dm.: 5,3 cm; Gew.: 2,8 g.  
Lit.: KLEIN-PFEUFFER, *Fibeln* (Anm. 38) 434 Nr. 262; Taf. 56, 262 (mit älterer Lit.). QUAST, *Pliezhausen* (Anm. 110) 21 Abb. 4.

108 Vgl. Anm. 1. – SCHMITT, *Entringen* (Anm. 3) 363.

109 Für die Vermittlung der Druckvorlage für Abb. 2 möchte ich Frau S. RÜCKL-KOHN, *Pliezhausen*, an dieser Stelle noch einmal herzlich danken. Die Zeichnungen der *Pliezhäuser* Funde fertigte E. THIELEN-GENSSLEN, *Kusterdingen*, auch ihr gilt mein Dank.

110 Vgl. Anm. 5. Ferner D. QUAST, *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Pliezhausen*. In: *900 Jahre Pliezhausen 1092–1992* (Pliezhausen 1992) 19 ff.

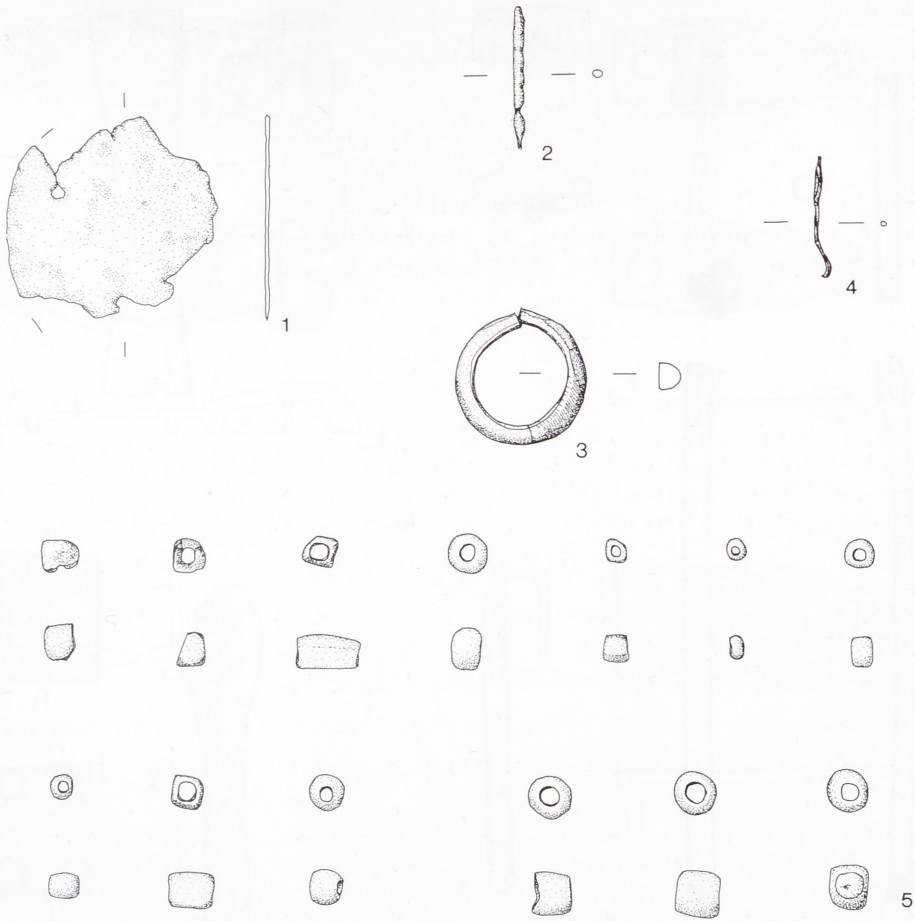


Abb. 16 Pliezhausen Grab 1, ohne Goldscheibe, vgl. Abb. 4. M. 2:3.

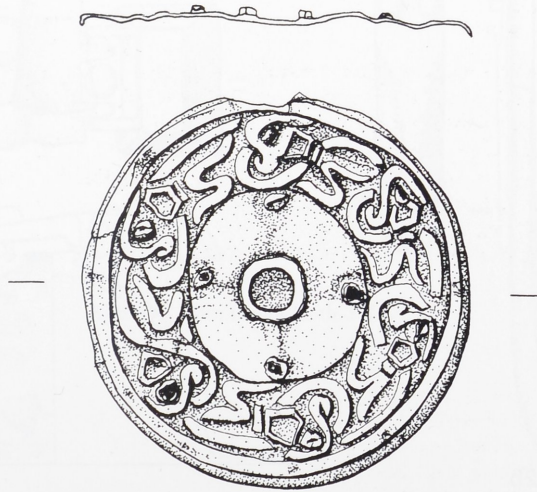


Abb. 17 Pliezhausen Grab 2. M. 1:1.

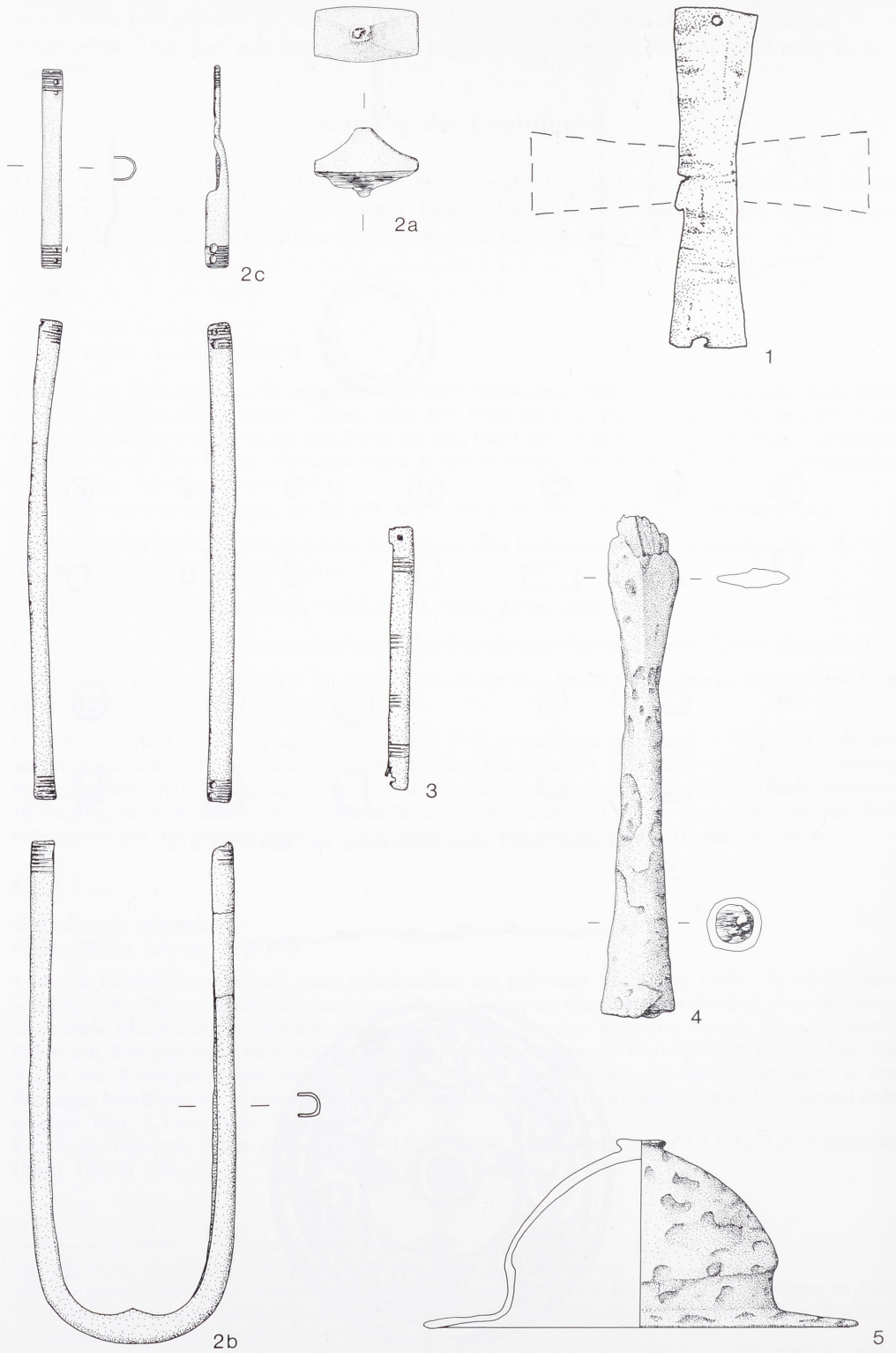


Abb. 18 Pliezhausen Grab 3. 1 M. 1:1; 2.3 M. 1:2; 4.5 M. 1:3.



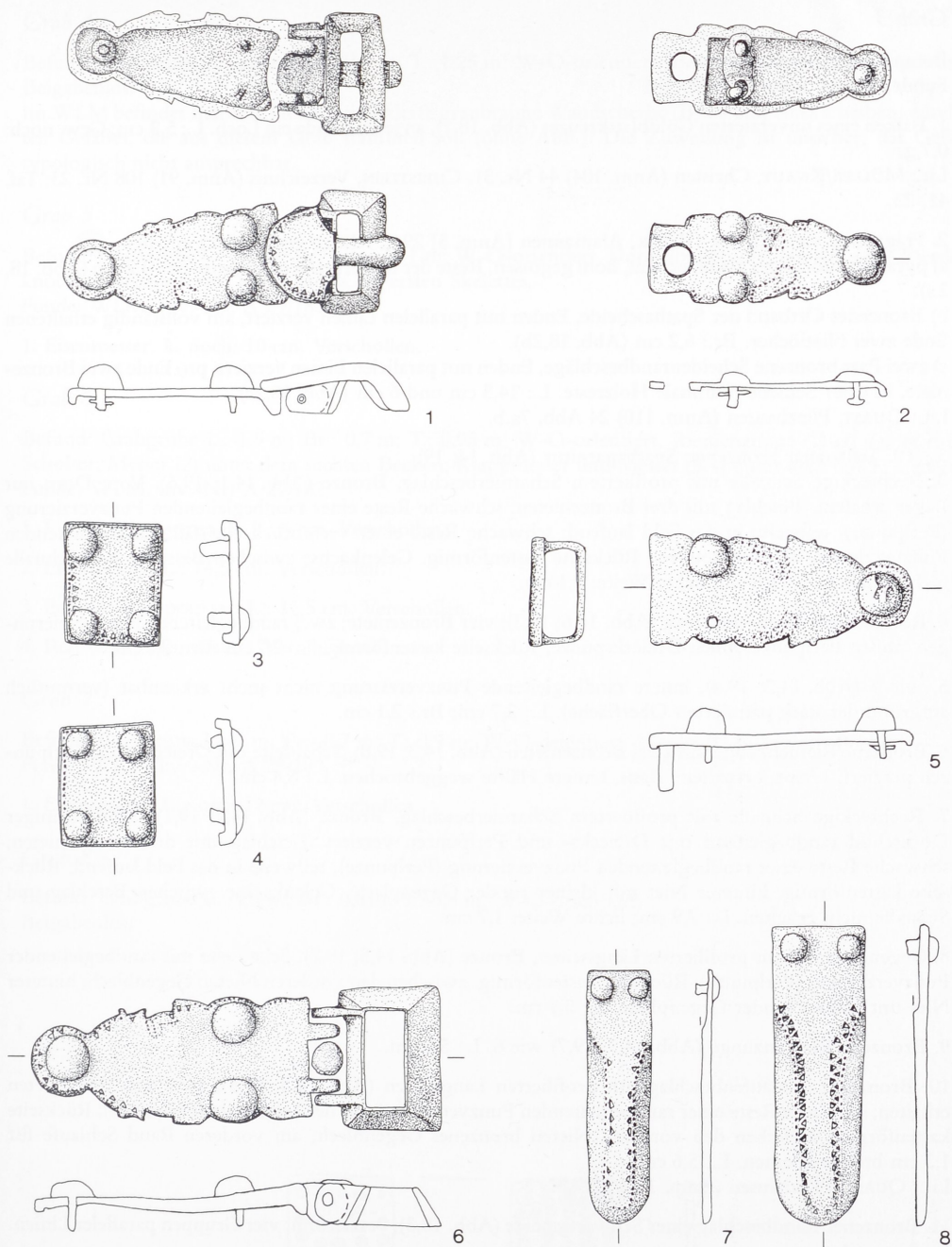


Abb. 19 Pliezhausen Grab 3. M. 2:3.

*Grab 3*

Befund: nicht beobachtet

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/181

1. Balken eines unverzierten Goldblattkreuzes (Abb. 18,1), an jedem Ende ein Loch. L.: 5,2 cm; Gew. noch: 0,7 g.  
Lit.: MÜLLER/KNAUT, Christen (Anm. 104) 44 Nr. 31. CHRISTLEIN, Verzeichnis (Anm. 91) 108 Nr. 23; Taf. 41, 23.
2. Fragmente einer Spatha (VEECK, Alamannen [Anm. 5] 294). Klinge verschollen; erhalten:
  - a) pyramidenförmiger Bronzeknauf, hohl gegossen, Reste der hölzernen Knaufplatte. Br.: 3,2 cm (Abb. 18, 2a).
  - b) Bronzenes Ortband der Spathascheide, Enden mit parallelen Linien verziert, am vollständig erhaltenen Ende zwei Nietlöcher. Br.: 6,2 cm (Abb. 18,2b).
  - c) zwei Paar bronzene Scheidenrandbeschläge, Enden mit parallelen Linien verziert, pro Ende zwei Bronzeniete, in einer Schiene minimale Holzreste. L.: 14,5 cm und 6 cm (Abb. 18,2c).  
Lit.: QUAST, Pliezhausen (Anm. 110) 24 Abb. 7a,b.
- 3.–10. Teile einer bronzenen Spathagarnitur (Abb. 14; 19)
  3. Rechteckige Schnalle mit profiliertem Scharnierbeschlag, Bronze (Abb. 14,1; 19,6). Vom Dorn nur Lager erhalten. Beschlag mit drei Bronzenieten; schwache Reste einer randbegleitenden Punzverzierung (Perlpunze), teilweise in das Feld laufend; schwache Reste einer vermutlich ebenfalls randbegleitenden Punzverzierung (Dreieckspunze); Rückseite kastenförmig. Gelenkachse zwischen Beschlag und Schnalle nicht erhalten. L.: 8,8 cm; lichte Weite: 2,1 cm.
  4. Rechteckiger Bronzebeschlag (Abb. 14,6; 19,3); vier Bronzeniete; zwei randbegleitende Punzverzierungen, außen Perlpunze, innen Dreieckspunze; Rückseite kastenförmig. L.: 2,7 cm; Br.: 2,1 cm.
  5. wie 4 (Abb. 14,2; 19,4), innere randbegleitende Punzverzierung nicht mehr erkennbar (vermutlich aufgrund der stark patinierten Oberfläche). L.: 2,7 cm; Br.: 2,1 cm.
  6. Bronzene Riemenzunge mit zwei Bronzenieten (Abb. 14,3; 19,8). Schauseite mit Dreiecks- und Perlpunzen verziert. Urspr. gespaltene Basis, hintere Hälfte weggebrochen. L.: 6,4 cm.
  7. Rechteckige Schnalle mit profiliertem Scharnierbeschlag, Bronze (Abb. 14,4; 19,1). Schildförmiger Dornschild randbegleitend mit Dreiecks- und Perlpunzen verziert. Beschlag mit drei Bronzenieten; schwache Reste einer randbegleitenden Punzverzierung (Perlpunze), teilweise in das Feld laufend; Rückseite kastenförmig; hinterer Niet mit kleiner runder Gegenplatte. Gelenkachse zwischen Beschlag und Schnalle nicht erhalten. L.: 7,9 cm; lichte Weite: 1,7 cm.
  8. Gegenbeschlag mit profilierten Längsseiten, Bronze (Abb. 14,5; 19,2). Schauseite mit randbegleitender Punzverzierung (Perlpunze); Rückseite kastenförmig, zwischen den vorderen Nieten Gegenblech; hinterer Niet mit kleiner runder Gegenplatte. L.: 5,1 cm.
  9. Bronzene Riemenzunge (Abb. 14,7; 19,7) wie 6. L.: 5,5 cm.
  10. Bronzener Schlaufenbeschlag mit profilierten Längsseiten (Abb. 14,8; 19,5), zwei von drei Nieten erhalten; schwache Reste einer randbegleitenden Punzverzierung auf der Schauseite (Perlpunze); Rückseite kastenförmig, zwischen den vorderen Nieten bronzenes Gegenblech; am vorderen Rand Schlaufe für 1,3 cm breiten Riemen. L.: 5,6 cm.  
Lit.: QUAST, Pliezhausen (Anm. 110) 22 Abb. 5.
11. Bronzener Randbeschlag einer Schwertscheide (Abb. 18,3), verziert mit vier Gruppen paralleler Linien. L.: 8 cm.
12. Schildbuckel mit schwach abgesetzter Kalotte und flachem Spitzenknopf (Abb. 18,5). Keine Niete mehr erkennbar. Unvollständig erhalten. H.: 8,6 cm; Dm. ca.: 20 cm.  
Lit.: QUAST, Pliezhausen (Anm. 110) 24 Abb. 7d.
13. Lanzenspitze mit Ganztülle (Abb. 18,4), Blatt mit schwachem Mittelgrat nur im Ansatz erhalten, in der Tülle Holzreste. L. noch: 23 cm.  
Lit.: QUAST, Pliezhausen (Anm. 110) 24 Abb. 7c.
14. Reste eines eisernen Gürtelbeschlags (VEECK, Alamannen [Anm. 5] 294). Verschollen.

*Grab 4*

Befund: Grabgrube L.: 1,8 m; Br.: 0,9 m; T.: 1,25 m; W-O-orientiert. Bestattung vollkommen gestört. Beigabenlos.

Im WLM befindet sich eine kleine, unverzierte graubraune Wandscherbe (Br.: 4 cm) eines scheibengedrehten Gefäßes, die aus diesem Grab stammen soll (ohne Abb.). Die Zuweisung ist unsicher; das Gefäß typologisch nicht ansprechbar.

*Grab 5*

Befund: Grabgrube L.: 2,2 m; Br.: 1 m; T.: 1 m; W-O-orientiert. Doppelbestattung, gestört; viele Pferdeknochen. Messer rechts des Schädels des ersten Skelettes.

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/182

1. Eisenmesser. L. noch: 10 cm. Verschollen.

*Grab 6*

Befund: Grabgrube L.: 1,9 m; Br.: 0,7 m; T.: 0,95 m; W-O-orientiert. Riemenzunge (1) an der rechten Schulter; Messer (2) unter dem rechten Becken; Klappmesser und Messer (3.4) unter dem linken Becken.

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/182

1. Eisene Riemenzunge. L.: 6 cm. Verschollen.

2. Eisenmesser. L.: 14,5 cm. Verschollen.

3. Eisernes Klappmesser. L.: 11,5 cm. Verschollen.

4. Rest eines Eisenmessers. Verschollen.

*Grab 7*

Befund: Grabgrube L.: 2 m; Br.: 0,7 m; T.: 0,9 m; W-O-orientiert. Messer (1) links vom Becken.

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/182

1. Eisenmesser. L. noch: 12 cm. Verschollen.

*Grab 8*

Befund: Grabgrube L.: 1,8 m; Br.: 0,6 m; T.: 0,8 m; W-O-orientiert.

Beigabenlos.

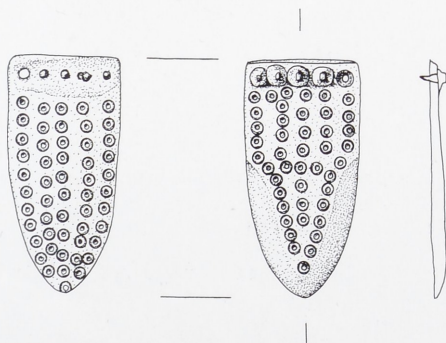


Abb. 20 Pliezhausen Grab 9. M. 2 : 3.

*Grab 9*

Befund: Grabgrube L.: 2 m; Br.: 0,7 m; T.: 1 m; W-O-orientiert. Messer (1) bei der linken Hand; Riemenzunge (2) rechts vom Becken.

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/182

1. Eisenmesser. L.: 16,2 cm. Verschollen.

2. Bronzene Riemenzunge, vier von fünf Bronzenieten erhalten; Vorder- und Rückseite mit Kreisaugenpunzen verziert. L.: 4,7 cm (Abb. 20).

Lit.: QUAST, Pliezhausen (Anm. 110) 22 Abb. 5.



Abb. 21 Pliezhausen Grab 10 während der Ausgrabung.

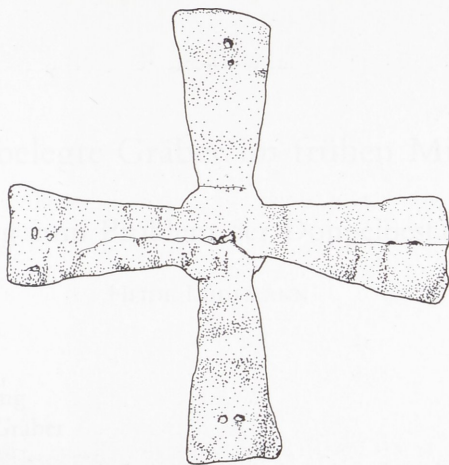


Abb. 22 Pliezhausen, ohne Grabzusammenhang. M. 1:1.

### Grab 10

Befund: Grabgrube L.: 1,9 m; Br.: 0,8 m; T.: 0,9 m; W-O-orientiert (Abb. 21).

Funde: WLM, Inv.-Nr. A 29/182

1. Eisenmesser. L. noch: 12,7 cm. Verschollen.

### Grab 11

Befund: Grabgrube L.: 1,5 m; Br.: 0,7 m; T.: 0,95 m; W-O-orientiert. Bestattung gestört.

Beigabenlos.

### Einzelfunde

WLM, Inv.-Nr. A 30/64 (1); A 30/65 (2); A 30/66 (3)

1. Unverziertes Goldblattkreuz, an jedem Kreuzarm und im Zentrum je zwei Löcher. L.: 6,1 cm; Br.: 6 cm (Gewichtsangabe nicht möglich, da das tw. gerissene Stück auf Plexiglas befestigt ist) (Abb. 22).

Lit.: MÜLLER/KNAUT, *Christen* (Anm. 104) 45 Nr. 32. CHRISTLEIN, *Verzeichnis* (Anm. 91) 108 Nr. 24; Taf. 41, 24.

2. Bronzebeschlag, kleine Schnalle, Niete. Verschollen.

3. Eisenmesser. Verschollen.

D. QUAST

### Anschriften der Verfasser

Prof. Dr. Dr. h.c. KURT BÖHNER  
Am Holderstock  
91725 Ehingen

DIETER QUAST M.A., Württembergisches Landesmuseum  
Schillerplatz 6 – Altes Schloß  
70173 Stuttgart